Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 168 (1. Blatt). **Donnerstag, den 21. Juli 1927.** **55. Jahrgang.**

Ferdinand von Rumänien †.

Aus Bukarest kommt die Kunde, daß König Ferdinand seinem schweren Leiden erlegen ist. Die Kunst der Aerzte und die Natur des Königs haben es vermocht, daß die Katastrophe, die schon im vorigen Jahr unmittelbar bevorzustehen schien, immer wieder hinausgeschoben wurde. Bei dem krebsartigen Charakter der Krankheit war allerdings an eine völlige Heilung nicht zu denken, wenn auch vorübergehend ein Stillstand im Fortschreiten der Krankheit einzutreten schien.



Zu dem körperlichen Leiden kam bei König Ferdinand in der letzten Zeit seines Lebens eine schwere seelische Depression. Der Konflikt mit seinem ältesten Sohn, der zu dessen Thronverzicht führte, und die Sorge, was aus Rumänien und seiner Dynastie nach seinem Tode werden würde, lasteten schwer auf dem König. Die Thronfolgefrage ist allerdings durch Gesetz geregelt. Danach gelangt nunmehr der jetzt etwa sechsjährige älteste Sohn des ehemaligen Kronprinzen,

Prinz Michael, auf den Thron.

Die Regentschaft für den unmündigen König soll ein aus drei Mitgliedern bestehender Regentschaftsrat, dem die Königin nicht angehört, übernehmen. Mit dieser Bestimmung sind aber weite Kreise des Landes nicht zufrieden. In den Kreisen der Armee erfreut sich Prinz Carol noch immer großer Beliebtheit, doch ist mit einer Rückkehr des Prinzen kaum zu rechnen, zumal da die letzten Wahlen die Herrschaft seines Gegners Bratianu befestigt haben. Abzuwarten bleibt aber, ob nicht die ehrgeizige Königin-Witwe versuchen wird, Einfluß auf die Regierung zu gewinnen.

Bratianu, den man jetzt als den tatsächlichen Regenten ansehen muß, hat umfassende Maßnahmen gegen etwa auftretende Unruhen ergriffen. Die Grenzen des Königreichs wurden streng verschlossen; die Nachricht vom Tode des Königs ist nur auf Umwegen hinausgelangt. Zur Zeit scheint allerdings eine unmittelbare Gefahr für die Herrschaft Bratianus nicht zu bestehen. Bleibt aber Bratianu am Ruder, so sind Aenderungen in der Gesamtrichtung der rumänischen Politik nicht zu erwarten, denn der Einfluß des verstorbenen Königs auf die Politik war niemals groß.

Der Name des verstorbenen Königs Ferdinand von Rumänien — der als Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen geboren worden war — hat in Deutschland keinen guten Klang. Unter seiner Regierung zog Rumänien an der Seite der Entente gegen die Mittelmächte in den Krieg. Wenn der König bei dieser Entscheidung auch nicht die treibende Kraft gewesen ist, so hat er doch der darauf abgestellten Politik seiner Regierung keinerlei Widerstand geleistet. Damit hat sich Ferdinand wesentlich von der Haltung seines Vorgängers, König Karl, unterschieden. Rumänien war bei Kriegsausbruch mit den Zentralmächten verbündet und zur Waffenhilfe verpflichtet. Während König Karl im Bunde mit Peter Carp auf die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen drängte — wenn auch ohne Erfolg —, hat sein Nachfolger der rumänischen Kriegserklärung an Oesterreich am 27. August 1916 keinerlei Widerstand entgegengesetzt. Darüber hinaus hatte König Ferdinand noch durch Wort und Tat zur Verschleierung der rumänischen Absichten beigetragen. Diese Haltung erklärt sich aus dem Einfluß, den seine ehrgeizige Gemahlin, eine englisch-russische Prinzessin, auf den König ausübte. Die Königin Maria stand ganz im Banne der französisch-englisch-russischen Anschauungen und hatte auch schon der Hofhaltung des Thronfolgers einen ausgeprägten französischen Charakter gegeben. Der rumänischen Kriegserklärung an Oesterreich folgte eine deutsche Kriegserklärung an Rumänien und im Zusammenhang damit der Einmarsch in Rumänien. Rumänien wurde unterworfen, die Sieger zogen in Bukarest ein und der König mußte fliehen. Im Mai 1917 wurde Rumänien zum Frieden gezwungen. Der Zusammenbruch der Mittelmächte brachte dem König dann einen großen Triumph. Konnte er nun doch sogar feierlich in — Budapest seinen Einzug halten.

König Ferdinand von Rumänien ist am 24. August 1865 in Sigmaringen als Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern geboren worden. Er erhielt die übliche Ausbildung eines deutschen Prinzen, wurde Gardeoffizier in Potsdam und studierte dann in Tübingen und Göttingen. Im März 1889 wurde er auf Betreiben seines Onkels, des Königs Karl von Rumänien, durch Parlamentsbeschluß zum rumänischen Prinzen ernannt und damit zum Thronnachfolger bestimmt. Am 10. Juni 1893 verheiratete sich der Prinz mit der Prinzessin Maria von Großbritannien. Aus der Ehe sind sechs Kinder hervorgegangen.

Vereidigung des Parlaments, des Regentschaftsrats und der Armee auf König Michael.

Mittwoch abend fand eine gemeinsame Sitzung der Kammer und des Senats statt, in der die Mitglieder des Parlaments dem Eid auf die Regentschaft für den minderjährigen König Michael ablegten. — Der Regentschaftsrat hat seinen Eid vor der Nationalversammlung abgelegt. Die Versammlung brachte König Michael, der mit seiner Mutter, Prinzessin Helene, erschienen war, Kundgebungen dar. — Auch die Armee wurde auf König Michael vereidigt. Das Bukarester Armeekommando erneuerte die Verfügungen betreffend den Belagerungszustand, die seit 1925 für die Universitätsstädte und die Grenzzone Geltung haben. Zum Begräbnis wird Prinz Wilhelm von Hohenzollern, der Bruder des Königs, erwartet.

Die Leiche des verstorbenen Königs

wurde einbalsamiert und im Schloß Stania aufgebahrt. Heute wird die Leiche mit Sonderzug nach Bukarest gebracht und im goldenen Sarg des Schlosses Cotroceni aufgebahrt. Die Beisetzung des Königs Ferdinand wird wahrscheinlich Sonnabend nachmittag in Kurtea de Arges erfolgen, wo auch König Karol und die Königin Elisabeth ruhen.

Beisetzung der Toten in Wien.

Die Trauerfeier vor dem Wiener Zentralfriedhof.

Am Mittwoch nachmittag fand die Trauerfeier für etwa 60 der Todesopfer statt. Aus diesem Anlaß hatte die Stadt schon am Morgen Trauerschmuck angelegt. Alle Schulgebäude, Amtshäuser, Wohlfahrtsanstalten und sonstige städtische Gebäude trugen schwarze Fahnen. Die Trauerfeier, die von der Gemeinde Wien veranstaltet wurde, fand auf dem großen halbrunden Platz vor dem Hauptportal des Zentralfriedhofs statt. Für die Stadt Wien hielt Bürgermeister Seitz eine Ansprache, für die Sozialdemokratische Partei der Abgeordnete Dr. Ellenbogen. — Als letzter Redner hob Dr. Adler hervor, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft Deutschlands und ebenso das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Kränze gesandt haben. Auch für die Sozialisten Frankreichs, der Tschechoslovakei und andere Länder, wie überhaupt der sozialistischen Arbeiterinternationale sprach Dr. Adler der Stadt Wien das Mitgefühl aus. Aus den Ereignissen müsse die Lehre gezogen werden, den bisherigen Weg weiterzugehen mit Besonnenheit und Verantwortungsgefühl. — Während ein Männerchor das Lied von der „Arbeit" sang, neigten sich über den Särgen die Fahnen. Dann wurden die Särge unter den Klängen der Trauermusik einzeln zum Kirchhof oder zum Krematorium getragen. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. — Die Kosten für die Beisetzung, wie auch die für das Denkmal, sowie der dauernden Instandhaltung trägt die Gemeinde. — Am Dienstag kam es noch vor der Leichenhalle des Wiener Allgemeinen Krankenhauses in der Spitalgasse zu

stürmischen Szenen.

Als zahlreiche Kränze niedergelegt wurden, staute sich vor dem Gittertor eine große Menschenmenge. Außerdem waren viele Leute erschienen, die ihre vermißten Angehörigen unter den Toten suchen wollten und dann, wenn sie sie fanden, in lautes Wehklagen ausbrachen.

Bürgermeister Seitz über die Wiener Geschehnisse.

Im Auftrag des erkrankten Bürgermeisters Seitz übermittelte Stadtrat Breitner im Rathaus den versammelten Vertretern der in- und ausländischen Presse schriftlich festgelegte Aeußerungen des Bürgermeisters zu den Ereignissen am Freitag: Es heißt darin: Es sei töricht, die Ursache dieser traurigen Ereignisse in einem vom Ausland angezettelten bolschewistischen Komplott oder in einem vorbereiteten Ueberfall der Reaktion suchen zu sollen. Was sich an dem blutigen Freitag ereignete, sei zuerst eine Entrüstungskundgebung über ein Fehlurteil, welches den Mord zweier Menschen ungesühnt ließ, gewesen, die dann in ein sinnloses Ausnutzen bewaffneter Uebermacht umschlug. Die Polizei hielt sich offenbar schwach und gebrauchte in dieser Lage von Anfang ab andere als die gewöhnlichen Mittel. Unverantwortliche Elemente in Wien haben Dinge getan, die von der organisierten Arbeiterschaft Wiens zugleich auf das Schärfste zurückgewiesen wurden. Dabei haben sich neben den organisierten Abteilungen der Arbeiterschaft besonders die Kommunale Feuerwehr und Sanitäter, sowie die freiwillige Rettungsmannschaft durch heldenhafte Pflichterfüllung hervorgetan. Bei den weiteren Vorgängen des traurigen Tages haben Polizeiorgane wiederholt geschossen, ohne direkt angegriffen zu sein, und ohne vorher an die Menge eine Aufforderung zur Räumung des Platz gerichtet zu haben.

Wiederaufbau des Wiener Justiz-Palastes.

In einer Sitzung der Bundesgebäudeverwaltung wurde beschlossen, den niedergebrannten Justizpalast wieder aufzubauen. Wie die „Neue Freie Presse" dazu meldet, äußerte sich ein Fachmann, daß der Wiederaufbau 5 Jahre in Anspruch nehmen dürfte. Wie die Blätter weiter melden, befinden sich unter den im Justizpalast vernichteten Akten Tausende von Ehescheidungsakten. Der Schaden ist deshalb so hoch, weil zum großen Teil die Personaldokumente der Parteien verbrannt sind.

Verhaftungen von ausländischen Kommunisten in Wien.

Die Blätter berichten, daß sich unter den in Wien verhafteten ausländischen Kommunisten Italiener, Ungarn, Jugoslaven und Russen befinden. Es befinden sich etwa 20 Ausländer in Haft.

Abgeordneter Pieck über die Grenze abgeschoben.

Nach einer Meldung der „DAZ." aus Wien ist der verhaftete preußische Landtagsabgeordnete Pieck über die Grenze abgeschoben worden.

Nichtbefolgung einer kommunistischen Parole.

In Berlin ist laut „Vossischer Zeitung" die kommunistische Parole, während der Wiener Trauerfeier die Arbeit 15 Minuten ruhen zu lassen, nirgends befolgt worden.

Beschlagnahme von Zeitungen in Wien.

In Wien wurde die „Rote Fahne" und die nationalsozialistische Wochenschrift „Der Volkskampf" wegen aufreizenden Inhalts beschlagnahmt.

Unterstützungen für bedürftige Reichsbahnbeamte.

Im Anschluß an die vom Einheitsverband der Eisenbahner bei der Hauptverwaltung der Reichsbahn beantragte allgemeine Unterstützung für die Reichsbahnbeamten meldet eine Berliner Korrespondenz, daß die Reichsbahngesellschaft sich der Aktion des Reichsfinanzministers und der Reichspost auf Erhöhung der Unterstützungsfonds für bedürftige Beamte angeschlossen habe. Den finanziell am meisten bedrängten Beamten sollen auf Antrag einmalige Unterstützungen ausbezahlt werden. Die Organisation nimmt an, daß etwa 60 bis 70 Prozent der Beamtenschaft derartige einmalige Unterstützungen erhalten werde.

Der deutsch-belgische Notenkampf.

Deutsche Antwort auf das zweite belgische Memorandum.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der bedauerliche diplomatische Zwischenfall, den der belgische Kriegsminister de Broqueville durch seine rednerische Entgleisung in der Frage der deutschen Reichswehr heraufbeschworen hat, dürfte voraussichtlich vorerst keinerlei ernstere Folgen nach sich ziehen. Immerhin ist an eine Beilegung des Streites solange nicht zu denken, als die Brüsseler Regierung noch den Versuch macht, die Beschuldigungen des Herrn de Broqueville gegen die deutsche Reichswehr aufrecht zu erhalten. Wenn jetzt die Reichsregierung in ihrer neuesten Antwortnote, die sie in Brüssel überreicht hat, nochmals gegen das Vorgehen des belgischen Kriegsministers Verwahrung einlegt, so dürfte damit eigentlich ein geeigneter Abschluß der Auseinandersetzungen mit der belgischen Regierung gefunden worden sein. Allerdings ist mit einer nochmaligen Erwiderung der belgischen Regierung zu rechnen, so daß sich die Reichsregierung die Frage vorlegen muß, ob sie auf eine nochmalige belgische Antwort etwas erwidern soll. Eine Notwendigkeit dazu würde nur dann vorliegen, wenn Brüssel sich erneute Beschuldigungen gegen die deutsche Regierung herausnehmen sollte. Zur Zeit dürfte es der Brüsseler Regierung in erster Linie darauf ankommen, bei dieser Diskussion das letzte Wort zu behalten, um den Eindruck zu vermeiden, als ob der belgische Kriegsminister sich wegen seiner rednerischen Entgleisung bei der deutschen Regierung entschuldigen müßte. Im übrigen erklärt sich das Streben nach derartigen Auseinandersetzungen mit der deutschen Regierung hauptsächlich aus der Mißstimmung, die die jüngsten Reichstagsverhandlungen über die Feststellungen des Untersuchungsausschusses zur Frage der Verletzung der belgischen Neutralität hervorgerufen haben.

Fast schien es, als ob es wegen dieser Angelegenheit zu einer ernsten Auseinandersetzung zwischen dem belgischen Außenminister Vandervelde und dem deutschen Reichsaußenminister Stresemann kommen sollte. Vandervelde war aber im letzten Augenblick vernünftig genug, auf eine solche Auseinandersetzung zu verzichten und keine Beschwerdeaktion bei der deutschen Regierung einzuleiten. Aber dafür hat der belgische Kriegsminister in seiner Rede gegen die deutsche Reichswehr eine herausfordernde Haltung gegenüber der deutschen Regierung eingenommen. Es ist eigentlich verwunderlich, daß die diplomatischen Vorstellungen der Reichsregierung gerade in Brüssel keinen stärkeren Eindruck gemacht haben. An und für sich sind die deutsch-belgischen Beziehungen durchaus günstig, so daß auch jetzt von einer wirklichen Spannung zwischen Berlin und Brüssel gar nicht die Rede sein kann. Bedauerlich bleibt nur, daß die belgische Regierung die rednerische Entgleisung des Kriegsministers de Roqueville nicht nur gebilligt hat, sondern daß sie sie jetzt noch rechtfertigen will. Den eigentlichen Zweck dieser Haltung, der darin besteht, die Position der Reichsregierung bei den Erörterungen über die Rheinlandfrage zu komplizieren, dürfte die Brüsseler Regierung aber keineswegs erreicht haben. Denn niemand in der Welt denkt daran, die belgischen Beschuldigungen gegen die Reichswehr als Wahrheit hinzunehmen.

Einführung der 24 Stundenzählung in Preußen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem zugleich im Namen des Ministerpräsidenten und sämtlicher Staatsminister ergangenen Runderlaß des Ministers des Innern an die nachgeordneten Behörden aller Zweige der preußischen Staatsverwaltung entnimmt, hat das preußische Staatsministerium beschlossen, für die gesamte Staatsverwaltung die 24-Stundenzählung einzuführen.

*

Kleine Nachrichten.

Reichspräsident v. Hindenburg wohnte in Großjustin (Pommern) der Taufe seiner Urenkelin, des Töchterchens des Rittergutsbesitzers v. Brockhusen-Justin bei.

Die 75jährige Jubiläumsfeier der Seebataillone (Marineinfanterie) findet vom 6. bis 8. August in Wilhelmshaven statt.

Der bei den Zusammenstößen in Arendsdorf schwer verletzte Richard Wollank, der operiert werden mußte, ist an Herzschwäche und Wundstarrkrampf gestorben.

Zu dem Attentat auf den amerikanischen Konsul in Puerto (Mexiko) wird vom Newyork Herald berichtet, daß der Konsul seinen Verletzungen erlegen ist.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 21. Juli 1927.

Ja, der Sonnenschein . . .

Endlich ist der Sommer da! Was lange währt, wird endlich gut, sagt man und scheint recht damit zu haben. Wir hatten in diesem Jahre wirklich sehr wenig vom Sommer und wollen uns freuen, daß er sich nun doch noch bemerkbar macht. Aber so sind die Menschen, und hauptsächlich die Städter. Seit der Lenz ins Land zog, haben sie über das Wetter gemurrt. Erst war es zu kalt, dann regnete es zu viel.

Und erst der schöne Sommer! Nun haben wir endlich richtige Sommertage mit prächtigem Himmel und lachendem Sonnenschein, mit kleinen weißen Wolken und wundervoller — Hitze. Man müßte doch annehmen, daß die Menschen jetzt zufrieden, froh und heiter sein würden, denn sie hatten sich doch nach solchem Wetter gesehnt, aber weit gefehlt! Man stöhnt wieder. Sicher aus Gewohnheit, und weil man überhaupt wenig für Frau Sonne übrig hat. Fröhliche Gesichter? Mehr oder weniger saubere Taschentücher gleiten über mürrische Antlitze, durch deren Falten sich der Schweiß hinunterschlängelt. Die kleinen Mädchen, die in zartesten Gewändern wie duftige bunte Schmetterlinge durch die Straßen flattern, haben's am besten.

Auf die Natur draußen achtet niemand oder nur wenige. Wie sich alles seiner Reife entgegenneigt an solchen Tagen, wie das Korn sich erhebt, wie die Luft zittert über den Feldern und das satte Grün der Blätter noch um eine Schattierung dunkler wird. Statt Freude zu finden an all dem Schönen, das solche Sommertage bieten, haben die Menschen nur Sinn für den Staub der Straßen, der durch die Autos aufgewirbelt wird. Aber hoffen wir, daß das Wetter trotz alledem jetzt weiterhin so sommerlich bleibt.

*

Erwerbslosenstand am 16. Juli 1927.

Nach dem letzten Wochenbericht des hiesigen Arbeitsnachweises ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt gegenüber der Vorwoche fast unverändert geblieben. Die Zahl der Abgänge und Zugänge gleicht sich aus; letztere entstammen überwiegend dem Bergbau. Die Nachfrage nach vorgebildetem landwirtschaftlichem Personal ist z. Zt. stärker als in der Vorwoche. An umgehende Deckung des Bedarfes ist nicht zu denken.

Es waren am 16. Juli 537 (605) Hauptunterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge und 292 (283) Notstandsarbeiter vorhanden. Von der Krisenfürsorge wurden 220 (221) Hauptunterstützungsempfänger und 73 (70) Notstandsarbeiter unterstützt. Diese zusammen verteilen sich wie folgt:

Bereich	Hauptunterstützungsempfänger	Zuschlagsberechtigte	Notstandsarbeiter
Stadt Kamen	68 (73)	177 (184)	54 (51)
Stadt Unna	164 (161)	564 (559)	53 (53)
Stadt Werne	47 (64)	135 (179)	— (—)
Amt Unna-Kamen	69 (82)	319 (329)	62 (58)
Amt Pelkum	174 (209)	645 (460)	105 (103)
Amt Fröndenberg	15 (16)	23 (28)	18 (18)
zusammen	537 (605)	1863 (1739)	292 (283)

Zuschlagsberechtigt waren 675 (656) Frauen und 1188 (1083) Kinder. Die eingeklammerten Zahlen sind die vom 9. Juli d. Jahres.

(Krankheitsbericht.) In der 24. Jahreswoche vom 5. bis 11. Juni sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Kindbettfieber nach Fehlgeburt 1 (Bergkamen), Tuberkulose 3, Scharlach 1 (Wiescherhöfen), Unterleibstyphus 1 (Hilbeck), Paratyphus 1 (Kamen), Ruhr 1 (Niederaden); Todesfälle durch Genickstarre 1 (Unna). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 35, Genickstarre 4 (3), Kindbettfieber nach rechtzeitiger Geburt 5 (1), nach Fehlgeburt 3 (3), Tuberkulose 60 (52), Scharlach 114 (2), Unterleibstyphus 1, Paratyphus 4, Ruhr 4, Grippe 3, Körnerkrankheit 4, Kinderlähmung 1 (1), Schlafkrankheit 1 (1).

*

Auto gegen Motorrad.

Beim Einbiegen von der Ostenmauer stieß gestern gegen 12 Uhr mittags ein Motorradfahrer aus Hamm an der Ecke Bahnhofstraße mit einem Elberfelder Personenkraftwagen zusammen. Durch den heftigen Anprall wurde der Fahrer von seiner Maschine geschleudert, blieb aber glücklicherweise unverletzt. Dagegen erlitt sowohl das Vorderteil des Motorrades wie auch der Kühler des Autos erhebliche Beschädigungen. Wie Augenzeugen des Vorfalls berichten, ist der Motorfahrer in zu kurzer Kurve in die Bahnhofstraße eingebogen und der Autolenker in einem für Kamens Straßenverhältnisse zu raschem Tempo gefahren, sodaß die Schuld an dem Zusammenstoß beide trifft.

*

(Rowdies zertrümmern eine Straßenlaterne.) In der Nacht zum Dienstag versuchten 4 junge Burschen nach Schluß der Polizeistunde in der Gastwirtschaft Schulte, Oststraße, noch Getränke zu bekommen, die ihnen jedoch verweigert wurden. Aus „Wut" darüber verübten sie draußen auf der Straße lauten Lärm und allerlei Unfug. Vor dem Hause des Kupferschmiedemeisters Rumpff, der das Treiben selbst beobachten konnte, zerschlugen die Rowdies die dortige Straßen-Sturmlaterne und machten sich dann aus dem Staube.

Mit durchschnittenem Halse wurde Sonntag in einem Kornfelde an einem Seitenwege der Hammer Straße eine — Ziege aufgefunden. Wie festgestellt werden konnte, ist das nützliche Tier, dem Bergmann Karl Simon, Hammerstraße, gehörend, Samstag nachmittag von einem Mann von der Weide entwendet und dann abgeschlachtet worden. Anscheinend handelt es sich hierbei um einen Racheakt.

Eine jugendliche Motorradfahrerin fuhr gestern vormittag in der Kämerstraße ein kleines Mädelchen um. Das Kind erlitt dabei eine erhebliche Schnittwunde im Gesicht und mußte dem städtischen Krankenhause zugeführt werden. Die Schuld trifft, wie Augenzeugen aussagten, die junge Motorradfahrerin, die noch nicht sicher genug im Fahren war.

*

Aus dem Kamener Gerichtssaal.

Vor dem Einzelrichter, als welcher zum ersten Male der kürzlich dem hiesigen Amtsgericht zugewiesene Gerichtsassessor Sternfeld-Dortmund fungierte, kamen gestern vormittag drei Fälle zur Verhandlung. Die Anklage vertrat Justizrentmeister Herberholz als stellvertretender Amtsanwalt.

Zunächst hatte sich der Bergmann Heinrich H. aus Bergkamen wegen

Körperverletzung an dem eigenen Bruder

zu verantworten. Weil der jüngere Bruder Hermann seiner Braut dauernd nachstellte und sie belästigt hatte, soll ihn H. an einem Maiabend ds. Js. im Hausflur der gemeinsamen Wohnung gestellt und mit einem Gummischlauch auf den Kopf geschlagen haben. H. behauptet zwar, er hätte aus Notwehr gehandelt, was der Belastungszeuge jedoch bestreitet. Da noch weitere Zeugen vernommen werden müssen, um den wirklichen Sachverhalt festzustellen, wurde die Verhandlung bis zum 3. August vertagt.

Freigesprochen

mußten die Brüder Wilhelm und Heinrich M. aus Kaiserau werden, die wegen Mißhandlung und Diebstahl angeklagt waren, weil ihre Schuld trotz eines größeren Zeugenaufgebots nicht einwandfrei bewiesen werden konnte. Beide sollen in einer Nacht dem Arbeiter Wilhelm Grotjahn gen. Schreiber von hier bei einer Rauferei wegen der Frau des Letzteren im Lokal Tillmann den Mantel nebst Brieftasche mit 27,50 R.-M. entrissen haben. Den Mantel hat einer der Brüder später auf der Polizeiwache abgeliefert, jedoch ohne das Geld. Die Verteidigung der Angeklagten hatte Rechtsanwalt Eylardi-Unna übernommen. Da G. selbst zugab, nicht mißhandelt worden zu sein, wurde dem Antrage des Amtsanwalts auf Freispruch zu Lasten der Staatskasse entsprochen. Dagegen verurteilte das Gericht einen Zeugen wegen unentschuldigten Fernbleibens zur Zahlung einer Ordnungsstrafe von 20 R.-M.

Weil er seinen Unterhaltungspflichten nicht nachkam

und wegen Betruges stand der vielfach vorbestrafte Arbeiter August K. von hier vor den Schranken des Gerichts. K. konnte als Kriegsbeschädigter keine schweren Arbeiten verrichten und gab deshalb seine Stelle bei dem Bauunternehmer G. (Notstandsarbeit) auf. Kurz vorher erhaltene 15 R.-M. Abschlag ließ er unter Vorspielung falscher Tatsachen nicht verrechnen, weil er angebliche Schadenersatzansprüche an G. stellen wollte. Seine Frau mit ihren drei kleinen Kindern hat er längere Zeit bittere Not leiden lassen und ihr trotz wiederholter Aufforderungen kein Geld zum Lebensunterhalt abgegeben, sodaß die städtische Armenfürsorge oftmals helfend eingreifen mußte. Die Ehefrau verweigerte die Aussage, trotzdem ergab die Beweisaufnahme ein klares Bild der Schuld des K. Das Gericht erkannte als angemessene Strafe auf 3 Wochen Haft, weil K. seine Familie nicht versorgt hat, und auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat wegen Unterschlagung. Der Antrag des Amtsanwalts lautete auf 6 Wochen Haft bezw. 2 Monate Gefängnis.

*

Kurl, 21. Juli. **Im Kurler Busch** wurde eine unbekannte männliche Person erhängt aufgefunden. Beschreibung des Toten: Größe 1,72 m, Gestalt schmächtig, hellblond, kurz geschnittenes Haar, Gesicht länglich und eingefallen, Stirn zurückliegend, Augen blau, Adlernase, Ohren ziemlich klein, wulstige Lippen, Tätowierung am linken Handgelenk. Bekleidet war die Person mit grauer Segeltuchmütze, braun karierter Joppe und Weste, blaugrauer Unterhose, weißem Leinenhemd mit blau-kariertem Einsatz. Ferner trug der Tote schwarzes Wollvorhemd, graue Wollstrümpfe und schwarze Schnürschuhe mit der Bezeichnung „Müller Extra". Etwaige Angaben über die Person des Toten werden an die Polizeiverwaltung des Amtes Brackel erbeten. Ein Lichtbild kann dort und bei der Verwaltungsstelle in Kurl eingesehen werden.

Wasserkurl, 21. Juli. **Die Meisterprüfung** im Schuhmacherhandwerk bestand hier Herr Karl Fleitmann mit dem Prädikat „Gut".

*

Aus dem Gemeinderat Massen.

Massen, 21. Juli. Dienstag abend eröffnete Amtsbeigeordneter, Gemeindevorsteher Honermeier die Sitzung der Gemeindevertretung. Der Verein für Freidenkertum und Feuerbestattung, Ortsgruppe Massen, hat den Antrag gestellt, auf dem Obermassener Friedhof eine Parzelle zur Errichtung eines Urnenhaines zur Verfügung zu stellen. Auf Vorschlag des Gemeindevorstehers wird eine Friedhofskommission gewählt, die sich aus den Herren Rediger, Gangke und Pallikowski zusammensetzt. Dem Antrage des Schwimmvereins „Wasserfreunde" Massen auf Ueberlassung der Badeanstalt für das Kreis-Schwimmfest am Sonntag, den 24. Juli, wird stattgegeben. Auf Beschluß des Kreisausschusses wird der Bokkumweg bis hinter die sogen. „Königsborner Ecke" gepflastert werden. Um die Straße zu verbreitern und einen Bürgersteig anlegen zu können, beantragt die Gemeindeverwaltung, die Kanalisation des Grabens auf der Südseite des Bockumweges jetzt durchzuführen. Die Kosten belaufen sich auf ca. 1700 Mark und sollen vom Kreis als Vorschuß gegeben werden. Für die Kanalisation kommen ungefähr 340 Meter Straßenlänge in Frage. Die Arbeiten mußten in Angriff genommen werden. Die endgültige Beschlußfassung über die Landverpachtung am Obermassener Friedhof führt nach kurzer Aussprache zur Annahme eines Antrages, das Land nach einer öffentlichen Verpachtung zu vergeben, die baldigst vorzunehmen ist. Laut einem Schreiben der Oberpostdirektion ist vom 1. Juli 1927 die Gemeinde Massen (einschließlich Massenerheide) mit sämtlichen Anschlüssen dem Fernsprechamt Unna angegliedert worden. Für Milchspeisungen der Schulkinder hat der Landesfürsorge-Verband einen Betrag in Höhe von 600 Mark bewilligt und sollen die Kinderspeisungen zum Herbst ihren Anfang nehmen.

*

Massen, 21. Juli. **(Kein Haldenabbruch durch die Zeche „Alter Hellweg".)** Wie uns die Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Alter Hellweg in Unna mitteilt, hat sie mit dem Abbruch der Halden auf Zeche Massen nichts zu tun. — Beim Anstrich der Masten der Straßenbahn kam ein Arbeiter mit dem Leitungsdraht zusammen und fiel, durch den Starkstrom getroffen, zur Erde. Dabei erlitt er schwere Knochenbrüche an beiden Beinen. Er wurde dem Brüderkrankenhaus Dortmund zugeführt.

Massen, 21. Juli. **(Die neue Sportplatzanlage.)** Auf dem Sportplatz ist man damit beschäftigt, das geplante Wärterhaus mit Umkleideräumen und Abortanlagen zu errichten. Nachdem am Donnerstag der Grundstein gelegt worden ist, ragt es jetzt schon mit den Umfassungsmauern heraus. Man geht auch daran, den gesamten Sportplatz zu ebnen, damit derselbe noch im August eingefaßt werden kann. Die gesamte Anlage ist nach dem Muster größerer Sportplätze eingerichtet worden.

Unna, 21. Juli. **(Die gekränkten Liebhaber.)** Sonntag abend kam es in der Alten Heide an der Wirtschaft Kissenkamp zu einer schweren Schlägerei. Einige junge Mädchen waren von mehreren Jungmännern zum Tanze engagiert worden, was sie aber abschlugen. Kurz darauf nahmen die Mädchen einen Tanz von andern Männern an. Dadurch empört, rempelten die Abgewiesenen die Tänzer an und beleidigten sie. Die Wütenden schlugen mit Spazierstöcken wie wahnsinnig aufeinander los. Einige erhielten sogar gefährliche Messerstiche. Blutüberströmt mußten mehrere von ihren Kameraden weggetragen werden. Die Schlägerei drohte größere Ausdehnung anzunehmen, wenn nicht die inzwischen herbeigeeilte Kriminalpolizei für die nötige Ruhe gesorgt hätte. Für die Rädelsführer wird die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Unna, 21. Juli. **(Motorrad-Unfall.)** Der Sparkassensekretär Arthur Humme aus Hengsen befuhr mit seinem Motorrade die obere Hertingerstraße. Am sogenannten „Hillering" verlor er plötzlich die Gewalt über das Fahrzeug und verunglückte, wobei er sich schwere Kopfverletzungen zuzog. Mittels Auto erfolgte die Ueberführung des H., der zirka 30 Jahre alt und verheiratet ist, in seine Wohnung.

Hamm, 21. Juli. **(Soweit darf es nicht gehen!)** Der Händler Hermann Grabowski sollte wegen einer Uebertretung der Verkehrsordnung zur Wache gebracht werden. Hierbei setzte er dem Beamten tätlichen Widerstand entgegen. Der Beamte gab dann dem Gr. fortgesetzt Faustschläge auf den Kopf, so daß Gr. bewußtlos zusammensank und zur Wache getragen werden mußte. Hier ordnete ein Arzt die Ueberführung ins Krankenhaus an. Erst da erwachte Gr. aus der Bewußtlosigkeit. Der Passanten bemächtigte sich eine große Erregung über das rohe Vorgehen des Beamten.

Grabowski, der unter den Folgen der Kopfschläge schwer leidet und eine Nervenklinik aufsuchen muß, hatte sich nunmehr vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht wegen Widerstandes zu verantworten. Er erhielt nach sechsstündiger Verhandlung eine Geldstrafe von 100 Mark. Es waren 26 Zeugen geladen, die fast sämtlich ihrer Entrüstung über das Vorgehen des Beamten Ausdruck gaben. Sowohl der Staatsanwalt als auch das Gericht stellten fest, daß der Beamte seine Befugnisse überschritten hatte. Grabowski will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Lünen, 21. Juli. **(Schwerer Unglücksfall.)** Im Tagesbetrieb der Zeche „Viktoria" geriet auf der Berghalde der Arbeiter Heinrich Scheuermann unter einen Wagen, wodurch er sich schwere Rippen- und Lungenquetschungen zuzog, die seine Aufnahme in das Krankenhaus notwendig machten.

Vereinsnachrichten

Kamen, 21. Juli. **Der Knappen-Verein „Gute Hoffnung"** feierte am vergangenen Sonntag im Lokal Starke (Westentor) sein 53. Sommerfest, das leider durch die Reichsjugend-Wettkämpfe sehr beeinträchtigt wurde. Um 1½ Uhr nachmittags traten die Kameraden im Vereinslokal Kümper an, um die auswärtigen Gäste von der Bahn abzuholen. Der Vorsitzende, Herr Julius Platte, übergab sodann das gestiftete neue Symbol „Schlägel und Eisen". Im Festlokal angekommen, nahm das Konzert seinen Anfang. Elf Kameraden, welche auf eine 25-jährige treue Mitgliedschaft zurückblicken konnten, wurden mit einem Diplom ausgezeichnet, das ihnen der Vorsitzende mit Glückwünschen überreichte. Die Jubilare sind: Ludwig Brandt, Adolf Wöhe, Wilhelm Reck, August Loscheck, Heinrich Ferkau, Gustav Maiwald, Gustav Schachtzick, Wilhelm Schultebraucks, Franz Heimühle, Friedrich Nielinger und Wilhelm Nielinger. Die Damenriege des Turnvereins „Eintracht" fand wohlverdienten Beifall für ihre Darbietungen im Turnen und Keulenschwingen, letzteres mußte sogar wiederholt werden. Ein frohes Tänzchen hielt die Festteilnehmer noch lange zusammen. Das wohlgelungene Fest dürfte den braven Bergknappen, deren Angehörigen und Gästen in steter Erinnerung bleiben. Glück auf!

Methler, 21. Juli. **(Gründung des Kameradschaftlichen Vereins ehem. 145er.)** Am 10. Juli fanden sich Kameraden des alten Regiments Nr. 145 beim Wirt Budde zwecks Gründung eines „Kameradschaftlichen Vereins ehem. 145er von Methler und Umgegend" zusammen. Kam. Voß eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache. Nach einer regen Aussprache beschloß man, diese Zusammenkunft als Gründungsversammlung anzuerkennen. Es ließen sich sämtliche Anwesenden in den neuen Verein aufnehmen, sodaß schon ein Mitgliederbestand von 26 Mann vorhanden ist. Die nächste Versammlung ist auf Sonntag, den 7. August, vormittags ½10 Uhr festgesetzt. Alle ehemaligen 145er, die dem Verein beitreten wollen, mögen sich dann einfinden oder beim Kameraden Emil Voß, Kaiserau-Kurl, Germaniastraße, anmelden.

Spiel / Sport / Turnen

Radsport.

Der Radfahrer-Verein „All-Heil Viktoria"-Kaiserau nahm Sonntag mit seiner neuen Rennmannschaft an dem 48 Kilometer-Straßenrennen in Bockum bei Hamm teil. Bei gutem Wetter wurden die Fahrer durch zum Teil gebirgiges Gelände vom Start gelassen. Nicht lange sollte Heinrichs-Kaiserau die Führung behalten, denn infolge Reifendefekts mußte er sich überholen lassen und trotz Aufbietung aller Energie mit dem 6. Platz begnügen. Dagegen hatte Schmidt („All-Heil Viktoria") mehr Erfolg: er konnte in der Tourenfahrer-Klasse (Wulstreifen) die beste Zeit des Tages erzielen und ging mit 1 Std. 13 Min. als erster durchs Ziel. Dem Sieger ein dreifaches „All Heil!"

Boxen.

B. V. 05 Lünen : „Stern" Bergkamen 9 : 7.

Die Boxkämpfe am Sonntag in der Schützenheide brachten viel Interessantes. Im Papiergewicht mußte sich Lopowski-Lünen von Rinne (Stern) nach hartem Kampf geschlagen bekennen. Dagegen errang Pohnke I einen glatten Sieg über Werth (Stern) im Fliegengewicht. Auch im Bantamgewicht konnte Neithöfel-Lünen als knapper Punktsieger über Sandbichler (Stern) hervorgehen. Im Federgewicht mußte Engelbert (Stern) in der ersten Runde gegen Massener-Lünen die Waffen strecken. Unentschieden trennten sich nach flottem Kampf Pohnke II und Struckmann (Stern). Stoike-Lünen blieb im Weltergewicht knapper Punktsieger über Weindl, während im Mittelgewicht Schöttelndreier (Stern) als Punktsieger hervorging. John (Stern) wurde kampflos Sieger im Halbschwergewicht, da sein Gegner Krusemann nicht erschienen war. Struckmann II zeigte im Einlagekampf gegen John (beide „Stern") Ueberlegenheit.

Im Silberkranze.

Kamen, 21. Juli. Am morgigen Freitag begehen die Eheleute Schuhmacher Wilhelm Graas und Frau, Luise geb. Grundhöfer, Heerenerstr. 44, das schöne Fest ihrer silbernen Hochzeit. Möge das Jubelpaar, das lange Jahre zu den treuen Beziehern der „Kamener Zeitung" zählt, noch weitere 25 Jahre in Gesundheit und Frische erleben. — Am gleichen Tage können auch die Eheleute Bahnmeister G. Blochmann und Frau, Hedwig geb. Arens, Am Bahnhof 11, auf eine 25jährige Ehegemeinschaft zurückblicken. Möchten alle dem Jubelpaare dargebrachten Glück- und Segenswünsche in Erfüllung gehen!

Die Liebe nicht, die Myrte bleichte
In fünfundzwanzigjähr'ger Zeit;
Wie sie den Silberkranz euch reichte,
Hält sie den gold'nen auch bereit.

Bergkamen, 21. Juli. Ihre Silberhochzeit feiern morgen die Eheleute Wirt August Brandt und Frau (Schützenheide). Dem allgemein beliebten Jubelpaare wünschen wir von Herzen, daß es auch der Sonnenschein des goldenen Hochzeitstages grüßen möge.

Mögen nun des Lebens Freuden
Immer ungetrübt und rein
Euch zu allen Tageszeiten
Reichlich zugemessen sein.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- u. Faselviehmarkt vom 20. Juli. Auftrieb: 620 Stück Großvieh, 312 Schweine, 60 Kälber, 2 Ziegen. Der Handel war mittel. Kühe kosteten 350—750 ℳ, Rinder 300—575 ℳ. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 13066 bis 13688 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 10—14 ℳ, von 8—10 Wochen 14—25 ℳ, von 10—12 Wochen 25—36 ℳ, Läuferschweine 40—60 ℳ.
Der nächste Markt findet am 27. Juli statt.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 21. Juli.

Das Tiefdruckgebiet über der Nordsee hat sich bei wenig geänderter Lage weiter verflacht, während das westliche Tiefdruckgebiet ostwärts vordrängt. Die zwischen beiden liegende Brücke hohen Drucks hat sich ostwärts verlagert und reicht heute von Skandinavien über Deutschland nach den Alpen. In Deutschland herrschte heute früh trockenes und ziemlich heiteres Wetter, bei 14 bis 19 Grad Wärme.

Wetteraussichten bis Samstag:

Zunehmende Bewölkung, Neigung zu neuen Regenfällen, bei wenig geänderter Temperatur.

Dortmunder Rundschau

Industrie- und Handelskammer zu Dortmund.

Vollversammlung am 15. Juli.

Die Handelskammer in Dortmund beschäftigte sich mit dem Zwischenbericht des Reparationsagenten, zu dem Dr. Sogemeier, der Leiter der Berliner Zweigstelle, interessante Ausführungen machte. Angesichts der von vielen maßgebenden Seiten erhobenen Befürchtungen für den zukünftigen Reichshaushalt und der Finanzgebarung von Reich, Ländern und Gemeinden bezeichnete Redner es als besonders wünschenswert, daß der Reichsfinanzminister baldmöglichst zu der Kritik an der deutschen Finanzgebarung Stellung nehme. — Im Anschluß hieran erstattete der erste Geschäftsführer, Dr. Martin, Bericht über die Tagungen des Deutschen Industrie- und Handelstags in Hamburg am 21. und 22. Juni und des Internationalen Handelskammerkongresses in Stockholm vom 27. Juni bis 2. Juli 1927. — Ueber die Neuregelung des Normalgütertarifes nach den Beschlüssen der Ständigen Tarifkommission und des Ausschusses der Verkehrsinteressenten, sowie über die neue Vorlage des Reichspostministeriums über die Erhöhung von Gebührensätzen im Post-, Postscheck- und Telegraphenverkehr sprach der stellv. Geschäftsführer Dr. Fischer. Die Gütertarifreform, die aller Wahrscheinlichkeit nach am 1. August 1927 in Kraft treten wird, kann als befriedigende Lösung für die Entlastung des Nahverkehrs nicht angesehen werden. Weitere Ermäßigungen sind für den Nahverkehr der Massengüter (Kohle, Erz, Roheisen) und den Ausfuhrverkehr dringend erforderlich. — Die Kammer erhob dann gegen die Gebühren-Vorschläge des Reichspostministeriums in einer Entschließung Einspruch.

*

Dorstfeld, 20. Juli. **(Zuchthaus wegen Mordversuchs.)** Das Dortmunder Schwurgericht verurteilte den Bergmann Richard Heinisch aus Dorstfeld wegen Mordversuches und unbefugten Waffenbesitzes zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte hatte am 14. 12. 1925 seine Ehefrau, mit der er in Scheidung lebte, ein Paket mit vergifteten Eßwaren geschickt, nach deren Genuß die Frau erkrankt war.

Westfalen a. Rheinland

Kappenberg, 20. Juli. **(800jähriger Gedenktag des Todes des hl. Gottfrieds von Kappenberg.)** In der hiesigen Pfarrei finden aus Anlaß des 800jährigen Jubiläums des Todes des heiligen Gottfrieds von Kappenberg in der Zeit vom 11. bis 18. September in Anwesenheit des Bischofs von Münster größere kirchliche und weltliche Feiern statt. Es sind in diesem Jahre 8 Jahrhunderte verflossen, seitdem Gottfried als Prämonstratenserpönch zu Ilbenstadt im Bistum Mainz gestorben ist. Ein Teil seiner Reliquien ruht in der alten Kirche Kappenberg. Er gelangte schon in jungen Jahren in den Besitz der gräflichen Herrschaft und vermählte sich mit einer Tochter des Grafen von Arnsberg. Mit seinem großen Vermögen stiftete er die Klöster Kappenberg und Varlar in Westfalen und Ilbenstadt. Später wurde er Erzbischof von Magdeburg, kehrte dann zurück und übernahm das Vorsteheramt über den Orden der Prämonstratenser in Deutschland. Er starb im Jahre 1127 im Alter von etwa 30 Jahren. Das Kloster Kappenberg ist heute ein Fideikommiß und wird bewohnt vom Grafen von Kanitz, der das Erbe des Staatsministers vom Stein musterhaft verwaltet.

Soest, 19. Juli. **(Ferngasversorgung der Stadt Soest.)** Die Stadtverwaltung hat mit den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen einen Vertrag über Versorgung der Stadt mit Ferngas abgeschlossen. Das städtische Gaswerk wird stillgelegt werden.

Burgsteinfurt, 20. Juli. **(Neues Bahnprojekt.)** Das Bahnhofs-Projekt Burgsteinfurt-Borghorst-Emsdetten-Riesenbeck-Ibbenbüren das vor dem Kriege in allen Einzelheiten ausgearbeitet war und damals drei Millionen Mark kosten sollte, wird zur Zeit wieder aufgegriffen.

Ascheberg, 20. Juli. **(Gründung eines Heimatmuseums.)** Die Frage der Gründung eines Heimatmuseums im alten Burgturm zu Davensberg bildet den Gegenstand einer Tagung, die vom Amtmann Lüffe geleitet wurde. Derselbe betonte nach einer gemeinsamen Besichtigung des Turmes, daß dieser geschichtliche Bau zur Unterbringung eines Heimatmuseums wie geschaffen sei. Das Heimatmuseum soll eine Sammlung und Schaustellung des heimatkundlichen Anschauungsstoffes aus der Vergangenheit und Gegenwart sein.

Henrichenburg, 20. Juli. **(Schiffsbrand.)** In den Wohnräumen eines den Rhein-Herne-Kanal passierenden Schleppkahnes brach Feuer aus. Das Schiff befand sich dicht am Hebewerk. Einem Schleppdampfer gelang es, zwischen den sich rasch stauenden Schiffen hindurch und an den brennenden Kahn heranzukommen. Das Feuer war nach einigen Stunden gelöscht, hatte jedoch eine große Verkehrsstockung hervorgerufen.

Gladbeck, 20. Juli. **(Umfangreiche Briefunterschlagungen.)** Im Postbestellbezirk fiel seit langer Zeit auf, das zahlreiche Reklamationen über verloren gegangene Briefe einliefen. Der Unterschlagungen dringend verdächtig, wurde der 19jährige Postgehilfe Johann Porwoll verhaftet. Er hat ein volles Geständnis abgelegt. In mehr als 4000 Briefen hat er nach Geld gesucht. Die Briefe hat er vernichtet.

Essen, 20. Juli. **Der zweite internationale Kongreß der christlichen Nahrungs- und Genußmittel-Industrie-Arbeiter** hat in Essen stattgefunden. Aus den verschiedensten Ländern sind eine Reihe von Delegierten erschienen. Besonders stark sind außer Deutschland Holland und Belgien vertreten. Der Kongreß nimmt zu einer ganzen Reihe von Fragen, die internationale Bedeutung haben, Stellung. Er beschäftigt sich insbesondere mit den internationalen Konzernbildungen der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, auch werden die Rationalisierungsbestrebungen in den einzelnen Ländern behandelt. In den Berichten kommt zum Ausdruck, daß in fast allen Ländern Bestrebungen vorhanden sind, die Rationalisierung auf Kosten der Arbeitnehmerschaft durchzuführen. Der Kongreß bejaht an sich eine gesunde Rationalisierung, verlangt aber, daß die Erfolge nicht den einzelnen Unternehmern, oder auch den einzelnen Ländern, sondern der Allgemeinheit zugute kommen soll. Für das Bäckergewerbe wird die strikte Durchführung des Nachtbackverbots, sowie die Innehaltung der achtstündigen Arbeitszeit, ebenso die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe in der gesamten Nahrungs- und Genußmittelindustrie verlangt.

*

Der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff in Mülheim-Ruhr.

Mülheim-Ruhr, 20. Juli. Der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff besichtigte eine Reihe von industriellen Werken in Mülheim an der Ruhr und folgte dann am Abend einer Einladung des Oberbürgermeisters der Stadt Mülheim in die Stadthalle, wo er sich in längeren Ausführungen über das Steuerproblem verbreitete. Nach einer Schilderung der Steuerlage erklärte der Minister, daß in absehbarer Zeit an eine Senkung der Steuersätze nicht zu denken sei. Eine Besserung sei allein durch eine allgemeine Reform des Steuerwesens und des Finanzausgleichs mit den damit zusammenhängenden Rahmengesetzen anzustreben. Der Minister sprach sich gegen eine Vereinheitlichung der Steuern nach dem Plane des Reichsfinanzministers aus, da es unmöglich sei, in den verschiedensten Gemeinden und in den verschiedensten Verhältnissen nach einem einheitlichen System zu verfahren. Es sei mit einem Fortfall der Hauszinssteuer zum 1. 4. 1928 zu rechnen. Die durch den Wegfall des Gesetzes entstehende Lücke müsse indes durch andere Steuerquellen ersetzt werden. Immerhin sprach der Minister eine Klarheit und Vereinfachung des Steuerwesens das Wort. Die Steuerreform müsse übersichtlicher gestaltet werden. Dabei dürfe man aber nicht Trugschlüsse auf eine Steuersenkung ziehen. Weiter sprach der Minister sich für das Gemeindezuschlagsrecht zur Einkommensteuer aus und empfahl die Bildung von Ausschüssen bei den einzelnen Finanzämtern aus Vertretern des Reiches, der Länder, der Kommunen und der Steuerzahler. Scharf wandte sich der Minister gegen die Auslandsanleihen, die lediglich als Bezahlung ausländischer Importwaren anzusehen seien.

*

Solingen, 20. Juli. **Eine grauenvolle Familientragödie** spielte sich in dem Hinterhause Grünwaldstraße 75 ab. Der Fuhrmann Joh. Theißen schoß seinen zwanzigjährigen Sohn Willi nieder und beging dann in seinem Schlafzimmer Selbstmord. Der Täter ist Witwer und lebte mit seiner Tochter und seinen zwei Söhnen in einem Haushalt. Mittags hat der jüngere Bruder seinen Bruder Willi, der auf einer Bank ausruhte, ihm das Haar zu schneiden. Als er der Bitte nicht sofort nachkam, geriet der Vater in Wut, ergriff einen Schuh und warf damit nach dem auf der Bank liegenden Willi, der schnell aufsprang und mit seinen Geschwistern aus dem Zimmer eilte. Die Schwester und der jüngere Bruder liefen auf den Hof, während Willi im Flur stehen blieb. Plötzlich erschien der Vater mit einer Pistole in der Hand im Flur und drohte seinem Sohn, ihn zu erschießen. Als dieser ihm zurief: „Schieß doch!" geriet der Vater derartig in Wut, daß er die Pistole auf seinen Sohn richtete und abdrückte. Der Sohn brach zusammen. Als der Vater sah, wohin ihn seine Wut gebracht hatte, eilte er in sein Schlafzimmer und brachte sich drei Schüsse in den Kopf bei, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Der Sohn, der einen Fleischschuß im Oberschenkel davongetragen hatte, wurde in das Krankenhaus überführt. Lebensgefahr besteht nicht.

Köln, 20. Juli. **(Ministerpräsident Braun — Ehrendoktor.)** Die wirtschafts- und sozialwirtschaftliche Fakultät der Universität Köln verlieh dem preußischen Ministerpräsidenten Braun die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber.

Bingen, 20. Juli. **(Ein englischer Besatzungsoffizier bei einem Automobilzusammenstoß getötet.)** Auf der Straße Bingen-Kempen stieß ein Automobil mit einem ihm auf einem Motorrad entgegenkommenden englischen Offizier zusammen, wobei dieser getötet wurde. Der Autofahrer wurde von der englischen Militärpolizei nach dem englischen Hauptquartier in Wiesbaden gebracht.

Britische Bemühungen in der Rheinlandsräumung.

Nach dem Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris" versuchen die britischen Diplomaten, die französische Regierung davon zu überzeugen, daß es nötig sei, die Truppenstärke im Rheinland herabzusetzen. Die Wilhelmstraße habe sicher auf die Hoffnung, die völlige Räumung raschestens zu erreichen, verzichtet; aber sie hoffe, daß, wenn günstige Ereignisse einträfen, die Räumung noch im Laufe des kommenden Jahres erfolgen werde. — Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet: Es scheint, als ob die deutsche Regierung einen weiteren Schritt zur Herbeiführung der Verminderung der alliierten Garnisonen im Rheinlande nicht ins Auge faßt. In Berliner führenden Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß eine solche Verminderung binnen kurzem von den Franzosen infolge britischer Ueberredung vorgeschlagen werden wird und daß eine Aktion Berlins sie eher verzögern als beschleunigen würde. Es wird indes erklärt, daß, wenn die Umstände sich im übrigen als günstig erwiesen, eine endgültige Zurückziehung der alliierten Truppen von deutschem Gebiet im Laufe des nächsten Jahres gesichert werden kann.

Die Frage der Stärke der Rheinlandstruppen vor dem Unterhaus.

Im englischen Unterhaus richtete Präsident Trevelyan an den Kriegsamtssekretär die Frage, ob in den letzten Jahren eine Verminderung in der Stärke der Rheinlands-Besatzungsarmeen eingetreten sei und, wenn ja, wann sie erfolgte und in welcher Weise. Evans erwiderte, in den letzten zwölf Monaten bis einschließlich Ende Juni 1927 sei die Kopfstärke der alliierten Okkupationsarmeen um annähernd 6000 Mann vermindert worden. Auf eine weitere Frage Trevelyans antwortete der Kriegsamtssekretär, nach seiner Meinung sei die Stärke der englischen Truppen um annähernd 1000 Mann herabgesetzt worden.

Fälle von militärischem Ungehorsam in Frankreich.

Nach dem „Journal" weigerten sich in Cherbourg etwa 100 aus Paris kommende Matrosen der Reserve, die für sie bestimmten Lastautomobile zu besteigen, und zogen unter dem Gesang der Internationale und dem Rufe „Gebt unseren Frauen Brot" durch die Stadt Zwei die Matrosen begleitende aus Paris stammende Eisenbahner wurden wegen Aufreizung von Militärpersonen festgenommen. Bei dem einen wurde ein Paket mit antimilitaristischen Flugblättern beschlagnahmt. In Blois wurden, der Humanité zufolge, 11 Soldaten festgenommen, weil sie am 14. Juli auf der Kaserne eine rote Fahne gehißt haben sollen. Demselben Blatt zufolge weigerten sich in einem Reservelager des 302. Artillerieregiments die Reservisten, einen Befehl des diensthabenden Offiziers auszuführen, worauf der Befehl zurückgenommen wurde.

Urteil im Plauener Prozeß.

Es bleibt bei der erstinstanzlichen Entscheidung.

In dem Stresemann-Müller-Prozeß in Plauen wurde vom Berufungsgericht, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schilde, das Urteil gesprochen. Unter Verwerfung sowohl der Berufung des Angeklagten wie der Staatsanwaltschaft, wurde das erstinstanzliche Urteil bestätigt, das bekanntlich eine Geldstrafe von 10 000 RM. gegen Rechtsanwalt Dr. Müller ausspricht. Nebenkläger und Angeklagter haben die Kosten ihrer Berufung zu tragen, während die Kosten der Berufung der Staatsanwaltschaft durch die Staatskasse übernommen werden. Der Angeklagte hat außerdem die notwendigen Auslagen des Nebenklägers zu übernehmen.

Bombenattentat auf das amerikanische Konsulat in Nizza.

Wie „Journal de Debats" meldet, ist vor dem amerikanischen Konsulat in Nizza eine Bombe geworfen worden. Infolge der Explosion wurden die Fensterscheiben im ersten Stockwerk zertrümmert. Man nimmt an, daß es sich um eine anarchistische Protestkundgebung gegen die Verurteilung Saccos und Vanzettis in Amerika handelt.

*

Kleine Nachrichten.

Der deutsche Studententag schloß mit der Annahme eines Antrages des Vorstandes, in dem es heißt: „Der Studententag hält an der völkischen Würzburger Verfassung von 1922 unbedingt fest."

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller hat dem Verband deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, dem Verband deutscher Erzähler und dem Kartell lyrischer Autoren vorgeschlagen, sich zu einem Reichsverband des deutschen Schrifttums zusammenzuschließen.

Die Oberstaatsanwaltschaft in Aurich hat gegen den praktischen Arzt Dr. Bensch aus Borkum, dessen Name durch seinen gegen den Pastor Münchmeyer geführten Prozeß bekanntgeworden ist, ein Verfahren wegen Meineids und Abtreibung eingeleitet.

Das Gericht in Minsk verurteilte den polnischen Spion Sasonowitsch, der im Laufe der letzten zwei Jahre mehrmals die Sowjetgrenze überschritt und den polnischen Geheimdienst über die Rote Armee unterrichtete, zum Tode.

Das royalistische Organ „Le National d'Alsace et du Lorraine" wurde vom Bischof von Straßburg verboten.

Aus aller Welt

Die Reichsbank um 85 000 Mark geschädigt.

Vor einigen Wochen erschien bei der Reichsbanknebenstelle in Schneidemühl ein etwa 30jähriger Mann, der ein Ueberweisungsschreiben einer Bank durch die Reichsbank in Dresden vorlegte. Der Giro-Avis lautete über 85 000 Mark. Dem jungen Manne wurde der angewiesene Betrag ausgezahlt. Erst später entdeckte man die Fälschung, sodaß der Betrüger mit dem Gelde entkommen ist.

*

Einsturz einer Brücke.

Die Tilsiter Feuerwehr wurde um Hilfeleistung gebeten, da bei Galbrasten bei Tilsit-Ragnit eine Brücke eingestürzt sei, wobei 27 Personen schwer oder leichter verletzt wurden. Nach späteren Meldungen handelt es sich um die in Galbrasten über die Scheschuppe führende sogenannte Genossenschaftsbrücke, die als schadhaft abgebrochen und durch eine neue Brücke ersetzt werden sollte. Die Ursache der Katastrophe hat man noch nicht mit Sicherheit feststellen können. Man nimmt jedoch an, daß die Bolzen an einem Ende der Brücke zu früh entfernt worden sind, sodaß die Brücke zusammenstürzte. Bei den Abbrucharbeiten waren etwa 80 Leute beschäftigt, die beim Zusammenbruch der Brücke z. T. in den glücklicher Weise nur flachen Fluß fielen. Dagegen wurden zahlreiche Leute von den herabstürzenden Balken und Bohlen getroffen. So kam es zu der großen Anzahl von Verletzten. Lebensgefahr soll bei den schwer verletzten Personen nicht bestehen.

*

Ermordung und Beraubung eines deutschen Kapitäns.

Als drei Schmuggler das in der letzten Woche bei Enskaer Nystad vor Anker gegangene deutsche Schmugglerschiff „Ingeborg" aus Swinemünde aufsuchten, fanden sie den Kapitän des Schiffes, Schütz, ermordet auf. Die Polizei wurde alarmiert und stellte fest, daß der zu der Besatzung des Schiffes gehörige finnische Matrose Salminen am Tage vorher nach Nystad gefahren und von dort aus wieder abgereist war. Salminen wurde bald darauf ermittelt und in der Nähe der Stadt Björneborg verhaftet. Die Besatzung der „Ingeborg" bestand nur aus Schütz, Salminen und noch einem anderen finnischen Matrosen. Dieser befand sich während des Mordes nicht an Bord der „Ingeborg". Salminen hat, wie festgestellt wurde, die Schiffskasse mit einem Betrage von 163 000 Mark gestohlen. Von der Spritladung der „Ingeborg", die im ganzen 125 000 Liter betrug, waren an Bord des Schiffes nur noch 180 Liter vorhanden. Die „Ingeborg" wurde nunmehr nach Abo gebracht.

Wirtschaft u. Handel

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat.

In der Mitgliederversammlung des Kohlensyndikats in Essen wurde die Umlage für den Monat Juli auf 95 Pfennig festgesetzt. Die Verkaufsbeteiligung der auf Grund der Verordnung des Reichswirtschaftsministers in das Syndikat aufgenommene Märkischen Bergbau-Aktiengesellschaft wurde auf 30 Tausensend Tonnen festgesetzt. Ueber die Marktlage wurde folgender Bericht erstattet: Der Gesamtabsatz des Syndikats hat in den letzten Monaten nicht die Entwicklung genommen, die man aus der fortschreitenden Konjunkturbelebung in fast allen Zweigen der deutschen Industrie hätte erwarten können. Der arbeitstägliche Absatz war in den beiden letzten Monaten unverändert. Der Absatz in das unbestrittene Gebiet zeigte zwar eine geringe Steigerung, diese ist teilweise unabhängig von der Konjunktur aus der Sommerbevorratung in Hausbrandsorten zu klären, in denen durch starke Sommerrabatte der Bedarf zukünftiger Monate vorweg bestritten wurde. Die bessere Beschäftigung der deutschen Industrie hat sich nicht so ausgewirkt, wie man nach den Wirtschaftsberichten annehmen möchte. Offenbar hat die Durchorganisierung der ganzen deutschen Industrie den Mehrbedarf an Energien ohne einen entsprechenden Mehrbedarf an Kohle zu decken gesucht. Der leichten Zunahme des Inlandsabsatzes stand ein entsprechendes Sinken der Ausfuhr gegenüber.

Die englische Kohle bekämpft uns mit rücksichtsloser Preisunterbietung

und versucht, uns auf die Ausfuhr vor dem Streik zurückzudrängen, bei der wir gezwungen waren, eine Zeche nach der anderen still zu legen und die Belegschaft zu vermindern. Frankreich hat sein Lizenzensystem eingeführt, das uns um einige 100 000 Tonnen einschränkt. Dieser Kampf auf dem Weltkohlenmarkt geht weiter, und wir müssen uns klar sein, daß der englische Bergbau noch Reserven hat, die wir durch unsere weitgehende Rationalisierung bereits erschöpft haben. In den ungefähr gleichen Absatzziffern von Mai und Juni haben wir die niedrigsten Ziffern seit Juni 1926 mit Ausnahme des April, der bekanntlich aus jahreszeitlichen Gründen immer einen besonders geringen Absatz hat. Auch im laufenden Monat ist bisher eine Steigerung im arbeitstäglichen Gesamtabsatz nicht eingetreten, vielmehr eine, wenn auch unbedeutende Verminderung. Dabei beobachten wir wiederum ein geringes Ansteigen des Inlandsabsatzes unter gleichzeitiger Verminderung der Ausfuhr.

Mit Sorgen sehen wir der Entwicklung entgegen,

die nach Aufhören des für die Sommerrabatte vorweg genommenen Hausbrandes eintreten wird. Der Bericht kommt dann auf den wiederholt vom Syndikat gestellten Kohlenpreiserhöhungsantrag und dessen Ablehnung durch den Reichskohlenrat zu sprechen. Ausführlich wird der Standpunkt des Syndikats begründet und verteidigt und gegen die Gründe des Reichswirtschaftsministers gegen jede Kohlenpreiserhöhung in der letzten Sitzung des Reichskohlenrats, soweit der Ruhrkohlenbezirk in Frage kommt, Stellung genommen und der Hoffnung Ausdruck gegeben die Gegner des Preiserhöhungsantrages doch überzeugen zu können.

*

Täglich 130 Eisenbahnwagen holländischen Gemüses für Deutschland.

Nach einer Mitteilung des holländischen Konsulates in Bentheim war die holländische Einfuhr nach Deutschland im Juni besonders groß. In den letzten Junitagen setzte auch die Ausfuhr frischer Kartoffeln aus Holland ein, und zwar so stark, daß täglich 40 bis 50 Eisenbahnwagen voll Kartoffeln über die Grenze gingen. An Gemüse, Stachelbeeren und Kartoffeln gingen im Tag 120 bis 130 Eisenbahnwagenladungen nach Deutschland hinein. Während die Ausfuhr an Erdbeeren nicht sonderlich war, machten die Stachelbeerverladungen zuweilen 25 bis 30 Wagen im Tag aus!



SAISON-AUSVERKAUF

50 000 Paar Strümpfe und Socken

sollen während des Saison-Ausverkaufs zu bedeutend herabgesetzten Preisen geräumt werden.

Damen-Strümpfe

Seidenflor — Doppelsohle, Hochferse mit Naht, schwarz u. farbig . . . . **jetzt** Paar 1.45 0.95 — **0.68**

Waschbare Kunstseide — Doppelsohle, Hochferse mit Naht, in großen Farbensortimenten . **jetzt** Paar 1.95 1.75 — **0.85**

Bemberg-Waschseide — besonders feinmaschige Qualitäten **jetzt** Paar 2.65 2.20 — **1.95**

Kunstseide m. Flor plattiert — der dauerhafte Frauenstrumpf, unsere bekannten Qualitäten . **jetzt** Paar 4.95 3.50 — **2.95**

Bis über die Hälfte des früheren Wertes herabgesetzt!

Reinseidene Damenstrümpfe

teilweise mit unwesentlichen Schönheitsfehlern in folgenden Serien eingeteilt, **jetzt Paar:**

1.95 2.95 3.95 4.95

Kindersöckchen und Strümpfe

Serie I	Serie II	Serie III
Gr. 1—3 **0.25**	Gr. 1—3 **0.45**	Gr. 1—3 **0.75**
Gr. 4-6 Gr. 7-10	Gr. 4-6 Gr. 7-10	Gr. 4-6 Gr. 7-10
0.40 0.60	0.70 0.95	0.95 1.25

Herren-Socken

Herren-Socken — gemustert und uni Qualitäten **jetzt** Paar 0.45 — **0.35**

Herren-Socken — darunter Seidenflor-, Jaquard- und prima Makoqulitäten . . . . **jetzt** Paar 0.95 — **0.68**

Herren-Socken — darunter die besten Seidenflor-, Kunstseide- u. Tramaseidene Qual. **jetzt** Paar 2.50 1.95 — **1.45**

Herren-Socken — reine Wolle, gestrickt, besonders schwere Qualität . . . . . **jetzt** Paar 1.50 — **0.85**

Handschuhe

Serie I Damenhandschuhe — darunter Einzelpaare, schwarz, weiß und farbig . . . . . Paar 0.95 0.75 0.50 — **0.25**

Serie II Damenausstattungshandschuhe — mit gemusterter Stulpe, darunter unsere besten Qualitäten Paar 2.95 2.50 1.95 1.50 0.95 — **0.75**

Restbestände in Trikotagen

Ein Posten — **Damenschlüpfer** gute Farb. **jetzt** 0.85 — **0.48**

Ein Posten — Kunstseidene **Damenschlüpfer** **jetzt** 1.50 — **0.95**

Ein Posten — **Reinseid. Schlüpfer** teilweise mit kleinen Fehlern **jetzt** 5.00 3.00 — **2.00**

Ein Posten — **Damenhaufjacken** feinste Flor-qual., Ia Markenware **jetzt** — **1.95**

Ein Posten — **Damen-Hemdhosen** prima Flor Ia Markenware **jetzt** — **2.95**

Ein Posten — **Kinderschlüpfer** Gr. 0 **jetzt** — **0.28** Jede weitere Gr. 8 Pfg. mehr

Ein Posten — **Netzjacken** **jetzt** 1.50 0.95 — **0.58**

Ein Posten — **Herren-Einsatzhemden** Gr. 4 **jetzt** 2.65 1.75 — **0.95**

Ein Posten — **Herren-Hosen u. Jacken** **jetzt** 2.50 1.95 — **1.45**

Ein Posten — **Herrengarnituren** Hose u. Jacke **jetzt** 5.00 3.50 — **2.50**

Ein Posten — **Normalhemden, Hosen und Jacken** gute wollgemischte Qualitäten **jetzt** 2.95 1.95 — **1.50**

5000 Oberhemden

Serie I aus gutem Perkal und Zephir, verschiedene Größen, leicht angestaubt 5.00 3.90 — **2.95**

Serie II Weiße Oberhemden Karos und Ripseinsätze 6.90 5.90 — **3.75**

Serie III darunter die besten Trikotine- u. Zephir-Qualitäten, teilweise angestaubt . . . 12.— 9.75 — **7.90**

Serie IV Schlafanzüge in guter Verarbeitung 12.00 10.00 8.00 — **6.00**

Kunstseidene Selbstbinder 0.45 — **0.20**

Reinseidene Selbstbinder gemusterte u. neue Qualitäten 0.95 0.75 — **0.48**

Reinseidene Crêpe de chine-Binder Elegante Neuheiten 2.95 1.95 — **1.50**

Reinseidene Selbstbinder die schwersten Qualitäten 6.50 4.90 — **2.95**

Ein Posten Herren-Kragen Kläppchen- und Stehumlegeformen, versch. Größen Stück — **0.25**

Stehumlegekragen 4-fach Maco, moderne Formen Stück — **0.75**

Herren-Hüte gute Farben und Formen 5.00 3.90 — **2.50**

Sportmützen in guten Qualitäten 1.75 1.25 — **0.95**

Extra-Preise für Weiß- und Baumwollwaren, Tisch- und Bettwäsche nur gültig während des Saison-Ausverkaufs

Mengenabgabe vorbehalten. Mengenabgabe vorbehalten.

Gebrüder Alsberg Hamm

DAS FÜHRENDE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Nr. 168
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 21. Juli 1927.

Der Wohnungsbau aus öffentlichen Mitteln

im Rahmen des Baumarktes.

Vorwiegend günstige Abwicklung. — Teilweise Behinderung der späteren Bauabschnitte. — Grund: Mangel an ersten Hypotheken.

Infolge der Warnungszeichen auf dem Baumarkt hat die „Rh. W. Ztg." versucht, durch Einholung von Aeußerungen der für die Versorgung des Marktes maßgebenden Stellen, der Baufirmen, Geldinstitute und Behörden, objektive Unterlagen zur Beurteilung der Lage zu gewinnen. Das Blatt gibt an Hand von sachlichen Angaben einer Anzahl von Stadtverwaltungen aus Rheinland und Westfalen einen Ueberblick über die Verhältnisse auf dem Gebiete des Wohnungsbaues aus öffentlichen Mitteln, wobei unter Wohnungsbau aus öffentlichen Mitteln die Unterstützung durch Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken zu verstehen ist. Die daneben einhergehenden privaten Bauvorhaben ohne behördliche Unterstützung sind an Zahl durchweg sehr gering, so daß sie für die Beurteilung des Baumarktes nur wenig ins Gewicht fallen. Bei den Antworten der einzelnen Stadtverwaltungen ergibt sich überwiegend eine günstige Beurteilung in der Abwicklung des geplanten Bauprogramms. Vor allem große Städte, wie z. B. Essen, berichten, daß sie nicht nur das vorgesehene Programm finanziell sichergestellt haben, sondern sind auch für die Zukunft optimistisch. Essen spricht von einem Zusatzprogramm für 1927 (das inzwischen übrigens von den Stadtverordneten genehmigt ist) und auch Elberfeld beurteilt die Bauperiode 1928 an Hand der schon vorliegenden Anmeldungen hoffnungsvoll, wobei allerdings nicht zu erkennen ist, ob die Frage der ersten Hypotheken schon gelöst ist. Diese letztere Frage ist aber der dunkle Punkt, der für die Zukunft zu Bedenken Anlaß gibt. Eine Reihe von Verwaltungen gibt zu, daß die Beschaffung der ersten Hypotheken, die ja der freie Geldmarkt stellen soll, zur Zeit auf Schwierigkeiten stößt, so daß weitere Abschnitte des Wohnungsbaues in diesem Jahre nicht zur Durchführung kommen oder doch in der Durchführung zweifelhaft erscheinen. Hier und da wird auch darauf hingewiesen, daß Baustoffverteuerung u. Baustoffmangel, hauptsächlich an Ziegelsteinen, Hindernisse bereiten und zu einer vorsichtigeren Verteilung der Bauvorhaben auf das ganze Jahr Anlaß geben. So ist das Bild immerhin nicht frei von Stellen, die Unklarheit verursachten und zur Vorsicht mahnen. In dieser Richtung sind auch die Ansichten von einigen Sparkassen, die noch nachträglich einliefen, zu vermerken, da sie ebenfalls die Lage nicht einheitlich beurteilen.

Die Arbeitslosigkeit der Angestellten.

Geringer Rückgang.

Während sich die Beschäftigungslage der Arbeiter, wie aus der Statistik der Fachverbände hervorgeht, sehr erheblich gebessert hat, ist die Arbeitslosigkeit unter den Angestellten nur in verhältnismäßig geringem Umfang zurückgegangen. Von Dezember 1926 bis Ende April 1927 sank die Arbeitslosigkeit der Arbeiter auf die Hälfte, wenn man den Rückgang der Kurzarbeit berücksichtigt, noch erheblich mehr. Noch größer ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Vergleich zum April vorigen Jahres. Die Arbeitslosigkeit der Angestellten, für sich betrachtet, ist viel hartnäckiger. Ende April des laufenden Jahres gab es nach einer jüngst veröffentlichten Tabelle des Instituts für Konjunkturforschung noch 225 355 arbeitslose Angestellte. Der Rückgang gegenüber Dezember 1926, wo deren Zahl 257 500 betrug bezw. gegenüber April 1926 mit 254 827 arbeitslosen Angestellten, macht nur etwa 12 Prozent aus. Allein in der Gruppe der Techniker, wo Ende April die Zahl der Arbeitslosen von 32 569 im Dezember bezw. 34 102 im April 1926 auf 25 364 zurückging, ist ein bedeutender Rückgang — etwa 24 Prozent — zu verzeichnen. Dagegen wurde die große Schar der arbeitslosen kaufmännischen und Büroangestellten nur in geringem Maße entlastet. Ende April gab es noch 169 605 arbeitslose kaufmännische und 30 386 Büroangestellte gegenüber 189 456 bezw. 34 128 im Dezember, 186 540 bezw. 34 185 im April 1926. — ein Rückgang von nur etwa 11 Prozent! Man muß wohl annehmen, daß sich unter den langfristigen beschäftigungslosen Angestellten eine große Anzahl Abgebauter befindet, die ihren Weg in eine entsprechend entlohnte Beschäftigung nur sehr schwer zurückfinden können.

Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" gibt folgende Uebersichten über die Entwicklung des Arbeitsmarktes der Angestellten in diesem Jahre, wobei sie sich auf die Statistik der Arbeitsnachweise stützt. Von den dort gemeldeten bringt sie 10 v. H. für arbeitsuchende in gekündigter oder ungekündigter Stellung in Abzug.

Monat:	Arbeitslosigkeit der Angestellten: Techniker aller Art	Arbeitslose Angestellte insgesamt
1. Januar 1927	29 312	230 537
1. Februar	28 210	231 750
1. März	27 271	224 059
1. April	24 313	213 981
1. Mai	23 218	203 248
1. Juni	20 455	189 145

Im Baugewerbe war die Nachfrage nach zeichnerisch gewandten Darstellern in mittleren Altersklassen besonders rege und übertraf sogar zum Teil das Angebot. Auch im Eisenbetonbau waren die Aussichten für Zeichner und Statiker günstig. Das Ueberangebot an Bauleitern, Bauführern bestand dagegen fort. Das Gas-, Wasseranlagen- und Heizungsfach hatte ziemlich großen Bedarf an Spezialkräften; in den anderen Industriezweigen waren hauptsächlich erfahrene Eisenkonstrukteure, desgl. Konstrukteure für Werkzeugmaschinen, Hebezeuge gesucht. Für Betriebstechniker mit Ausnahme von erfahrenen Zeitstudienbeamten, sind die Aussichten nach wie vor sehr günstig. In der Elektroindustrie ist das Ueberangebot an Arbeitsuchenden zur Zeit noch immer am stärksten.



Die Wiener Revolte.

Der Wiener Bürgermeister Seitz: „Der Seipel will nicht zurücktreten, was kann man da machen?" („Kikeriki".)

Der Einheitssteuerzettel.

Der Reichsfinanzminister hat leider seine Absicht nicht durchführen können, die von ihm geplante Steuerreform noch vor der Sommerpause vom Reichstag verabschieden zu lassen. Dabei will er bekanntlich einen Plan vorlegen, der von so verblüffender Einfachheit ist, daß er sich vielleicht deswegen bisher noch nicht durchsetzen konnte. Reichsfinanzminister Köhler plant nichts anderes, als einen Einheitssteuerzettel. Was das bedeutet, werden besonders der Geschäftsmann und der Grundbesitz fühlen, die sich heute mit den verschiedenen Steuerbehörden herumschlagen müssen und aus den ewigen Reklamationen gar nicht herauskommen. Nach den Absichten des Reichsfinanzministers hat der Steuerzahler künftig für Einkommensteuer, Vermögenssteuer, Kirchensteuer, Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Grundsteuer und Hauszinssteuer nur mit einer einzigen Behörde zu tun, dem Finanzamt. Die städtischen Steuerämter sollen verschwinden. Die ganze Rechnung wird also auf einem einzigen Steuerzettel präsentiert und braucht keinen überflüssigen Instanzenweg mehr zu machen. Das bedeutet nicht nur eine Beseitigung überflüssiger behördlicher Arbeiten, das bedeutet auch eine Verringerung des mit dem Steuerzahlen nun einmal verbundenen Aergers, ein Fortschritt, der gerade in psychologischer Hinsicht von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Mit dieser mehr verwaltungstechnischen Reform, die in dem „Steueranpassungsgesetz" beabsichtigt ist, werden drei Gesetzesmaterien verbunden: das Grundsteuerrahmengesetz, das Gewerbesteuerrahmengesetz und das Gebäudeentschuldungssteuergesetz. Unmittelbare Eingriffe in die Finanzhoheit der Länder auf diesen Gebieten kann sich der Finanzminister und ebenso der Reichstag nicht leisten. Die Vorlagen sind also alle Rahmengesetze, die den Ländern und Gemeinden das Recht lassen, die Realsteuern nach ihrem besonderen Bedürfnis zu erheben. Nur soll die Erhebung vereinheitlicht und außerdem der Steuerhöhe nach oben eine bestimmte Grenze gesetzt werden. Das ist ja der eigentliche Zweck der Uebung. Gerade die Wirtschaft hat immer darüber geklagt, daß die Schraube der Realsteuern zu scharf angezogen wird. Dabei ist anzuerkennen, daß die Lage der Länder und Gemeinden recht schwierig ist. Das Reich hat ihnen die direkten Steuern genommen. Sie sind also auf die Realsteuern angewiesen. Es hilft aber nichts, wir müssen uns einmal darüber klar werden, daß die vorhandene Steuerdecke für die von allen Seiten gesteigerten Ansprüche nicht reicht, und daß irgendwo einmal mit der Einschränkung eingesetzt werden muß. Das Reich kann bei der Kriegsentschädigung, die es zahlen muß, nicht mehr viel abgeben, also müssen schon die übrigen Träger der Steuerhoheit ihren Schmachtriemen enger schnallen.

Minister Köhler denkt sich die Erledigung in der Form, daß er einen Höchstsatz feststellt, innerhalb dessen Länder und Gemeinden sich bewegen können. Dieser Höchstsatz ist etwa um ein Fünftel niedriger als der bisherige Steuerertrag der Realsteuern. Er darf nur überschritten werden, wenn die amtlichen Vertretungen von Gewerbe und Wirtschaft zustimmen. Er ist außerdem gesichert durch ein wenn auch nur bedingtes Einspruchsrecht des Reichsfinanzministers. Um dieses Ergebnis zu erreichen, hat der Minister ein allerdings recht kompliziertes Verfahren angewandt, mit dessen Hilfe er Normalsteuersätze erreicht, die als fiktive Grundlage der tatsächlichen Steuer gedacht sind. Um ein Beispiel zu nehmen: Die Gebäudeentschuldungssteuer wird sich aus einer Werterhaltungssteuer und der eigentlichen Entschuldungssteuer zusammensetzen. Die Werterhaltungssteuer ist der Versuch einer nachträglichen Erfassung der Inflationsgewinne, die Entschuldungssteuer baut sich auf dem Verhältnis der Friedensmiete zur Belastung des Grundstückes auf. Aus diesen beiden Komponenten wird der Hauptsteuerwert der Hauszinssteuer errechnet. Namentlich wird bei der Gewerbesteuer, der Gewerbekapitalsteuer, der Gewerbeertragssteuer und Lohnsummensteuer ein Mittel erbracht, das als Hauptsteuerwert gilt und entsprechend angewandt wird.

Ueber die technischen Einzelheiten wird wohl noch mancherlei zu sagen sein, wenn die Entwürfe erst fertig vorliegen. Vorläufig ist von den Ländern gegen die ganzen Pläne des Finanzministers Einspruch erhoben. Es ist aber trotzdem anzunehmen, daß Herr Köhler sich im Reichskabinett durchsetzt und in der Hauptsache seine Entwürfe behauptet, die dann dem Reichsrat zugehen und von ihm vermutlich nicht ohne schwierige Kämpfe an den Reichstag weiterkommen werden. Dabei bleibt dann noch die Frage offen, ob dieses Gesetz eine Verfassungsänderung bedeutet, also einer qualifizierten Mehrheit bedarf.

Leicht wird dem Reichsfinanzminister die Aufgabe, zumal im Reichsrat, vorläufig nicht gemacht werden. Aber wenn er sich behauptet, dann bedeutet seine Reform nicht nur technisch, sondern auch materiell einen ganz wesentlichen Fortschritt.

Guttemplertag in Danzig

vom 9.—20. Juli 1927.

Die 38. Jahresversammlung des Deutschen Guttemplerordens (J. O. G. T.) fand vom 9. bis 20. Juli zum ersten Male im Deutschen Ausland, in Danzig statt. Voraus ging am 9. und 10. Juli ein Internationales Sportfest, das durch die Anwesenheit Dr. Peltzers außerordentlichen Erfolg hatte. Am 16. Juli wurde dem Deutschen Guttemplerorden durch die Regierung sowie die staatlichen und städtischen Behörden der Freien Stadt Danzig ein offizieller Empfang im Artushof bereitet, wobei der Danziger Senatspräsident Dr. Sahm den Guttemplern Anerkennung für ihre Arbeit aussprach. Nach einer Morgenfeier in der alten St. Marienkirche und einem Fest am Ostseestrande fand die Arbeitssitzung statt. Die Beamtenberichte ergaben einen allgemeinen Fortschritt; die Mitgliederzahl ist um 1400 gestiegen, so daß der Orden heute 37 000 Erwachsene und 11 000 Jugendliche zählt. Auch der zur Großloge gehörige Neuland-Verlag hat sich günstig entwickelt. Die Verlegung der Zentrale von Hamburg nach Berlin hat seinen Umsatz wesentlich gesteigert. Die alten Beamten wurden wiedergewählt; nur der Erste Vorsitzende, Blume, legte sein Amt nach 26jähriger Tätigkeit nieder. Auf seinen Vorschlag hin wählte die Großloge einstimmig Präsident Prof. Dr. Strecker-Berlin zu seinem Nachfolger. Zum nächsten Tagungsort wurde Weißenfels bestimmt. Nach einer Trinkerfürsorgekonferenz fand die Tagung mit einer Feier auf der Marienburg ihren Abschluß.

Deutscher Werkmeister-Verband.

Tagung der Reichsfachgruppe 20 (Beamte und Behördenangestellten am 8. und 9. Juli 1927 in Mainz.

Der Deutsche Werkmeister-Verband, Sitz Düsseldorf, hatte für den 8. und 9. Juli 1927 eine Tagung seiner Reichsfachgruppe 20 — Beamten- und Behördenangestellten — nach Mainz einberufen.

Die Tagesordnung, welche für diese Tagung vorgesehen war, beschäftigte sich vornehmlich mit dem Beamtenrecht, mit Besoldungs- und Organisationsfragen.

Der Vorsitzende der Reichsfachgruppe, Wohlthat, erstattete den Geschäftsbericht. Er wies darauf hin, daß besonders in den letzten beiden Jahren die Beamtenbewegung im Deutschen Werkmeister-Verband ein gut Stück vorwärtsschritt. Weiter ist in den einzelnen Bezirksgruppen Rheinland-Westfalen, Süddeutschland, Schlesien, Ostpreußen, Sachsen und in der Provinz Brandenburg gute Arbeit geleistet worden. An diesen Bericht knüpfte sich eine ergiebige Aussprache, die darin gipfelte, daß der D. W. V. mit seiner Beamten- und Behördenbewegung das Richtige getroffen hat.

Der Vertreter der Beamtenabteilung, Rothe, Berlin, erstattete darauf ein großangelegtes Referat über „Das Beamtenrecht". Nach wie vor erheben die beamteten Werkmeister Anspruch auf den Artikel 130 der Reichsverfassung, in welchem allen Beamten die Freiheit ihrer politischen Gesinnung und die Vereinigungsfreiheit gewährleistet wird. Weiter verwies der Redner auf den Entwurf eines Beamtengesetzes, ausgearbeitet vom A. D. B., der in möglichster Kürze, streng geschlossen im Aufbau des Ganzen, und leichter Verständlichkeit der Bestimmungen sagt, wie sich die freigewerkschaftlich organisierten Beamten die Regelung des Beamtenrechtes denken. Gefordert wird die besondere Regelung des Beamtenrechts im allgemeinen Arbeitsrecht.

Als nächster Punkt der Tagesordnung wurde die Besoldungsreform behandelt, unter vornehmlicher Berücksichtigung der Werkmeisterbelange. Dieses Referat wurde gleichfalls von dem Vertreter der Beamtenabteilung, Rothe-Berlin, erstattet. Die Kundgebungen, die in Berlin und anderen Städten stattfanden, hätten den Reichsfinanzminister zwar sehr nervös gemacht, aber trotz alledem habe er den berechtigten Forderungen keine Rechnung getragen. Der A. D. B. habe zur Besoldungsreform einen vollständig neuen Entwurf ausgearbeitet, den der Redner eingehend besprach und der demnächst dem Reichsfinanzminister sowohl als auch den Parlamentsmitgliedern übermittelt wird.

Der Schluß der Ausführungen klang dahingehend aus, daß Erfolge nur durch einen gewerkschaftlich guten Zusammenschluß und nur mit vereinten Kräften der beamteten Werkmeister erreicht werden können. — Die Neuwahl des Reichsfachgruppenausschusses ergab als Obmann für die Reichsfachgruppe Kollegen Scheidhauer-Berlin, für den verstorbenen Kollegen Hammel-Mainz den Kollegen Schott-Mainz. Sonst erfolgte die Wiederwahl der bisher bestehenden Vertreter.

Der Wiener Putsch — Moskauer Arbeit?

Bei dem in Wien verhafteten Kommunisten Pieck soll man, wie die „Wiener Reichspost" behauptet, wohlausgearbeitete Aktionspläne gefunden haben, die

Moskauer Generalstabsarbeit

seien. Daß dem wirklich so ist, ist aber noch nicht erwiesen. Unter den Verhafteten befanden sich, wie das Blatt hört, sodann bulgarische Studenten, die sich als Anhänger der Kommunistischen Partei bekannten. Weiter wird berichtet, daß die Polizei bereits zahlreiche Beweise besitzt, daß von kommunistischer Seite anläßlich der Unruhen ein regelrechter Putschversuch geplant war.

Bei einem der im Straßenkampf Getöteten wurden Dokumente gefunden, aus denen sich ergibt, daß er im Dienste der russischen Sowjetagitation stand. Die Polizei verfolgt Spuren, die dakauf hindeuten, daß bei dem Angriff und bei der Brandstiftung im Justizpalast, sowie in der Polizeiwachstube in der Lichtenfelsgasse Sowjetagenten und kommunistische Emissäre die Plünderer aufhetzten und sogar mit Benzin- und Petroleumkannen ausrüsteten. Die im Justizpalast wütende Menge wurde von den Agenten, ganz nach Moskauer Muster, zuerst auf die Grundbuchabteilung gehetzt.

Zum Glück ist es gelungen, die Registratur des Grundbuches unversehrt zu erhalten, so daß Aussicht besteht, das neue Grundbuch bald wieder herzustellen. Schmerzlich ist die Tatsache, daß das Eisenbahnbuch für das ganze Altösterreich mit verbrannt ist.

Die vernichteten Strafakten.

Durch die Vernichtung vieler Strafakten im Justizpalast ist eine eigenartige Situation entstanden. So sind auch viele Revisionsanträge gegen Urteile vernichtet worden und die in Frage kommenden Verhafteten laufen nun Gefahr, übermäßig lange in Haft zu bleiben. Die Regierung soll dem Nationalrat ein Notgesetz vorlegen, mit dem alle noch unerledigten Strafsachen einer beschleunigten Verhandlung zugeführt werden.

Die durch den Brand des Justizpalastes obdachlos gewordenen Gerichte und Behörden haben sich im Gebäude der früheren Oesterreichisch-Ungarischen Bank in der Herrengasse vorläufig eingerichtet.

Juristische Anarchie im Wiener Grundbesitz.

Die erste Folge des Justizpalast-Brandes.

Ganz allmählich erst läßt sich der ungeheure Schaden übersehen, der durch den Sturm auf den Wiener Justizpalast angerichtet wurde. Wie bei einer mittelalterlichen Verbrennung von Ketzerschriften jauchzte die Menge, als Stöße von Akten auf die Straße geworfen und verbrannt wurden. Glaubte man doch dadurch der „kapitalistischen" Justiz den Todesstoß versetzen zu können. Aber was man da vernichtete, waren beileibe keine Prozeßakten, die Strafsachen angingen, so daß nun Strafgefangene straflos ausgehen können, sondern im Justizpalast befinden sich nur das Landesgericht und das Oberlandesgericht, die erste und zweite Instanz der Zivilgerichtsbarkeit, so daß durch den Brand des Gebäudes nur Zivilprozesse verloren gingen. Ist dies schon ein kaum wieder gut zu machender Schaden für die österreichische Volkswirtschaft, so wird von kaum übersehbaren Folgen die teilweise Vernichtung der Grundbücher sein. — Denn im Parterre des Gebäudes waren die Grundbücher für den 1. und 10. Wiener Gemeindebezirk untergebracht. Diese schließen den größten und wirtschaftlich bedeutendsten Teil der österreichischen Hauptstadt ein, so daß die Vernichtung dieser Grundbücher eine Anarchie auf dem Wiener Grundstücksmarkt zur Folge haben wird. In Oesterreich ist nach geltendem Recht genau wie bei uns die Eintragung der Eigentumsverhältnisse von Immobilien, der Hypotheken und der Eigentumsveränderungen in einem Grundbuch zu vermerken. Die Vernichtung dieser Grundbücher bedeutet nichts anderes als die Schaffung eines völlig rechtlosen Zustandes auf dem Grundstücksmarkte einer Großstadt. Zufrieden mit diesem so unerwartet eingetretenen Zustand können die Rechtsanwälte sein, die nun eine Hochflut von Prozessen und Anfechtungsklagen zu erwarten haben. — Wie sind nun die verloren gegangenen Grundbücher zu ersetzen? Obwohl es hierfür genaue gesetzliche Vorschriften gibt, ist die Wiederherbeischaffung von verloren gegangenen Grundstückseintragungen eines der schwierigsten und langweiligsten Kapitel der öffentlichen Verwaltung, das es überhaupt gibt.

Die Polizei kauft nur deutsche Fahrzeuge.

Die Prüfung deutscher und ausländischer Kraftwagen.

Auf der Rundfahrt des Automobilklubs für Deutschland beteiligte sich, so wurde in einer Kleinen Anfrage einiger deutschnationaler Landtagsabgeordneter ausgeführt, auch ein Beamter des Preußischen Innenministeriums mit einem amerikanischen Chrysler-Wagen. Diese Tatsache rief, wie in der Anfrage ausgeführt wurde, bei zahlreichen Teilnehmern an der Fahrt Erregung hervor, und das Staatsministerium wurde gefragt, weshalb das Ministerium des Innern „trotz der vorzüglichen Fabrikate der deutschen Automobilindustrie ausländische Wagen" kaufe. Wie aus der Antwort des Preußischen Innenministers hervorgeht, spielt der Automobilverkehr bei der Diensthandhabung der Polizei eine so bedeutende Rolle, daß es notwendig erschien, auf einer Zuverlässigkeitsfahrt Erfahrungen bezüglich der künftigen Genehmigung derartiger Veranstaltungen sowie bezüglich der Wege- und Verkehrspolizei zu sammeln. Deshalb hat das Ministerium des Innern vier deutsche Wagen neuester Konstruktion und einen amerikanischen Versuchswagen zu Vergleichszwecken auf die Fahrt geschickt. Der amerikanische Wagen ist der einzige ausländische Wagen im Besitz der preußischen Polizei und ausschließlich zu dem Zweck angeschafft worden, um ihn einer eingehenden Konstruktions- und fahrtechnischen Prüfung im Stadt- und Landverkehr zu unterziehen. Eine solche Vergleichsprüfung ist für die Verkehrspolizei deshalb notwendig, weil bei dem immer mehr zunehmenden Verkehr besonderes Gewicht darauf gelegt werden muß, möglichst elastische Wagen, d. h. Fahrzeuge mit besonders gutem Brems- und Beschleunigungsvermögen auf die Straße zu bringen. — Die Polizei kauft grundsätzlich selbstverständlich nur deutsche Fahrzeuge.

*

Kleine Nachrichten.

Das Gericht in Chabarowsk verurteilte den früheren Kosakenoffizier Piskunoff zum Tode. Piskunoff werden Massenhinrichtungen und Folterungen von Gefangenen im Jahre 1919 zur Last gelegt.

Nach Meldungen aus Seinaja ist der Gesundheitszustand des Königs von Rumänien wieder weniger zufriedenstellend. Königin Marie von Jugoslawien und der ehemalige König von Griechenland mit Gemahlin sind in Seinaja eingetroffen.

Aus dem Reiche

Reichsjugendtag des G.D.A.

Während der Tage vom 16. bis 18. Juli fand in Kassel die Reichstagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten statt, an der rund 5000 Jungen und Mädels teilnahmen. Die Stadt Kassel hatte zur Feier des Tages Flaggenschmuck angelegt. Bundesvorstandsmitglied Georg Borchardt begrüßte die jugendlichen Freunde aus allen Gauen des Reiches. Die Festteilnehmer zogen hinaus nach Wilhelmshöhe, wo im Schloßpark nach musikalischen und anderen Darbietungen Kultusminister Dr. Becker eine Ansprache hielt. Den Schluß des Tages bildete ein glänzend verlaufener Fackelzug.

Wohin wir Briefe schreiben.

Die meisten Auslandsbriefsendungen schickt der Deutsche nach einer neuen Berechnung nach Deutschösterreich mit 33,1 Millionen im Jahr 1925, darunter 17,6 Millionen Briefe und Karten und 14,4 Millionen Drucksachen, abgesehen von Geschäftspapieren usw. Die zweitstärkste deutsche Post erhalten die Vereinigten Staaten mit 33 Millionen Briefsendungen, darunter 17,6 Millionen Briefe und 14,8 Millionen Drucksachen. Es folgen die Niederlande mit 31 Millionen, darunter 18 Millionen Briefe und Karten und 12,1 Millionen Drucksachen, dann die Schweiz mit 30, darunter 16,4 Millionen Briefe und Karten und fast 13 Millionen Drucksachen, die Tschechoslowakei 28,9 Großbritannien 27,7, Polen 20,6, Italien 18,8, Frankreich 17,5, Saargebiet 17,3, Dänemark 13,1, Danzig und Schweden 12,7, Belgien 12,3 Millionen.

Auslandsnachrichten

Die Lektüre des Amerikaners.

Es entspricht nicht den Tatsachen, daß der amerikanische Durchschnittsleser fast ausschließlich nach Sensationen greift. Die in den Vereinigten Staaten in regelmäßigen Abständen von zehn Tagen veröffentlichte Liste der am meisten begehrten und auch gekauften Bücher eines der letzten Monate z. B. bringt an ihrer Spitze mit 60 000 Stück eine illustrierte Geschichte des Parfüms von C. J. S. Thompson. An zweiter Stelle steht mit 50 000 Stück die Neuausgabe von Mark Twains Hauptwerk „Huckleberry Finn." Dann erst folgt Lindberghs Bericht über seinen Ozeanflug, der unter der stolzen Flagge „Wir" segelt.



Die Seeabrüstungskonferenz in Genf.
(Amerika, Japan, England.)

Sie hatten einander so lieb,
Sie konnten zusammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief.

(„Notenkraker".)

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Derne, 20. Juli. **(Bauten der Zeche „Gneisenau".)** Auf dem Gelände der Zeche „Gneisenau" wird gegenwärtig ein neues Maschinenhaus gebaut, zu dem ein 100 Meter hoher Kamin errichtet wird. Ferner wird ein Abwässerkanal aus Eisenrohren angelegt. Neben der bisherigen wird auch eine neue Kühlanlage gebaut. Der Betonunterbau ist bereits ausgeführt.

Hagen, 21. Juli. **(Hagen will in den Luftverkehr einbezogen werden.)** Die Stadtverwaltung hat, nachdem inzwischen mit einer Anzahl von Stellen Verhandlungen wegen der Errichtung zweier neuer Hagen berührender Fluglinien mit gutem Erfolg gepflogen worden sind, nunmehr den offiziellen Antrag an den Reichsverkehrsminister auf Einbeziehung Hagens in den deutschen Luftverkehr gestellt. Bei der Beratung im Finanzausschuß haben sich alle Redner einmütig hinter den Willen der Stadtverwaltung, den Hagener Luftverkehrsanschluß nunmehr durchzuführen, gestellt. Es kam allerdings noch zur Sprache, daß sich neben dem zunächst als Flugplatz in Aussicht genommenen Emster Plateau ein anderes sehr günstiges Gelände als Flugplatz eignen würde. Die Entscheidung über die Flugplatzanlage steht demnach noch aus.

Hagen, 21. Juli. **(Ein neuer Sportplatz.)** Der auf dem Höing liegende Ernst-Moritz-Arndt-Spielplatz wurde dieser Tage feierlich eingeweiht. Der Platz erhielt seinen Namen zum Andenken an einen Mann, der in Zeiten tiefsten Niederganges dem Deutschen Volke geistiger Führer war und dem Volke den Weg zum Wiederaufbau zeigte.

Gevelsberg, 21. Juli. **(Ehrung Pestalozzis.)** Die Schuldeputation beschloß, die Schule in der Reichstraße „Pestalozzischule" zu benennen. Der Beschluß fand die Genehmigung der Regierung Abt. Kirchen- und Schulwesen.

Witten, 21. Juli. **(Landesheimatspiele.)** Die beiden letzten Aufführungen auf der Freilichtbühne waren trotz des unsicheren Wetters gut besucht. So wurden am Sonnabend über 2000 und am Sonntag über 4500 Besucher gezählt. Die Götzspiele finden überall dankbare Anerkennung. Es darf schon jetzt mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß die Besucherzahl diejenige des Vorjahres übersteigen wird.

Herne, 21. Juli. **(Der städtische Wohlfahrtsausschuß für die Milchzentrale.)** Der städtische Wohlfahrtsausschuß stimmte den Vorschlägen der Verwaltung auf Errichtung einer städtischen Milchzentrale zu. Es soll eine gemeinnützige Gesellschaft m. b. H. aus der Stadt und den Milchhändlern gebildet werden. Die Stadt stellt den kürzlich erworbenen Trinkhausschen Hof an der Castroper Straße zur Verfügung. An Kapital müssen nach einem Projekt der Bergedorfer Eisenwerke 310 000 RMk. aufgebracht werden. Die Betriebskosten sind jährlich auf 110 000 RMk. veranschlagt, was einem Aufschlag von 1,22 Pfg. pro Liter Milch entspricht.

Pöppinghausen, 21. Juli. **(Tödlich abgestürzt.)** In der Nähe der Wirtschaft Fenke-Köster stürzte ein Radfahrer so unglücklich, daß er sich das Genick brach. Der Tod trat sofort ein.

Gelsenkirchen, 20. Juli. **(Gelsenkirchen fordert eine Ueberlandbahn nach der Ruhr.)** Der Magistrat der Stadt Gelsenkirchen ließ den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen, in der es heißt: Seit Jahrzehnten erstreben wir eine direkte Verbindung mit den Ruhrbergen und darüber hinaus nach dem Wuppertal und dem Solinger Gebiet. Auch der zweigleisige Ausbau der vorhandenen Straßenbahn über Steele (Linie 4) kann nicht genügen, da gerade zu den Hauptverkehrszeiten die Massen nicht gefaßt werden können. Wir fordern deshalb eine zweite Straßenbahnverbindung, und zwar über Hattingen. Sie soll die Orte Wattenscheid, Höntrop, Linden und Dahlhausen berühren. Die Verhandlungen, die der Siedlungsverband geführt hat, haben zur Ausarbeitung eines Projektes geführt, das 1 445 000 ℳ Gesamtkosten erfordert. Es ist als Notstandsarbeit gedacht.

Gladbeck, 21. Juli. **(Raubüberfall.)** In der Bachstraße fand man einen Bergmann bewußtlos auf, der erhebliche Körperverletzungen aufwies, die ihm nach den festgestellten Ermittlungen von drei anderen Bergleuten, mit denen der Mann in Streit geraten war, beigebracht wurden. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Raubüberfall handelt. Der Mann liegt mit einer Gehirnerschütterung bedenklich darnieder.

Hochlarmark, 21. Juli. **(Eine gemeine Tat.)** In der Nähe der Kirche wälzte sich ein prächtiger deutscher Schäferhund, dem von gemeinen Bubenhänden die Kehle fast vollständig durchschnitten war, in seinem Blut. Scheinbar haben bestialische Hundefänger das Tier abschlachten wollen, das noch im letzten Augenblick versucht hatte, zu entkommen. Ein Polizeibeamter erlöste das Tier von seiner Qual durch einen Schuß.

Datteln, 21. Juli. **(600 Jahre Datteln, 70 Jahre Amt, 25 Jahre Bergbau.)** Unter diesem Motto hat der Verkehrsverein eine Dattelner Heimat- und Jubiläumswoche feierlich zu begehen beschlossen, und sie soll in der kommenden Woche durchgeführt werden. Das Amt Datteln hat in seiner letzten Gemeinderatssitzung beschlossen, evtl. entstehende Fehlbeträge bis zu 1000 Mark zu decken. Neben Reit- und Fahrtournieren werden Konzerte und Gesangsdarbietungen nicht fehlen. Für die Feuerwehrleute ist anläßlich der Einweihung der Motorspritze in dieser Woche eine große Uebung aller Wehren des Amtes geplant, ferner ein Fackelzug mit anschließendem Feuerwerk. Besonderes Interesse für alle Heimatfreunde dürfte die Eröffnung des Heimatmuseums beanspruchen, das sehenswürdige bodenständige Zeugen historischer Vergangenheit aufweisen wird. An die Festfeier vor dem Amtshaus wird sich der historische Handwerkerfestzug anschließen, außerdem werden Schau- und Kunstflüge durchgeführt, ein prächtiger Autokorso wird sich anschließen. Außerdem gibt es einen Schaufenster- und Fensterblumenwettbewerb.

Duisburg, 21. Juli. **(Vom Spiel in den Tod.)** Auf dem Hofe des neuen Rheinstahlgebäudes in Ruhrort hatten Kinder eine Wäscheleine vom Zaun bis zu einem 2½ Meter hohen Baugerüst befestigt. Als sich die Kinder an die Leine hängten, schlug das Gerüst um und traf den sechs Jahre alten Hans Lang so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Duisburg, 21. Juli. **(Vom Eisenträger erschlagen.)** Bei den Arbeiten für den neuen Hauptbahnhof am Kalkweg geriet der 41jährige Arbeiter Fritz Hermann unter einen herunterfallenden Eisenträger. Die erlittenen schweren Unterleibsverletzungen hatten den sofortigen Tod des Hermann zur Folge.

Oberhausen, 21. Juli. **(Tödliche Folgen eines Unfalles.)** Vor einigen Tagen wurde auf der Gute Hoffnungshütte der Fabrikarbeiter Leopold Alsdorf von einer Lokomotive erfaßt, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. An den schweren Verletzungen ist der Verunglückte nunmehr im Krankenhause gestorben.

Düsseldorf, 21. Juni. **(Eine Kirche abgebrannt.)** In Hemmerden, Kreis Grevenbroich, ist die katholische Pfarrkirche bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Es liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor. Vor etwa einer Woche wurde bereits von unbekannten Tätern in der Kirche Feuer gelegt, so daß der Dachstuhl schon in Flammen stand; doch konnte man des Feuers Herr werden.

Der Arbeitszeitkampf in der Metall-Industrie.

Zu den bevorstehenden Arbeitszeit-Verhandlungen. — Die Begründung der Forderungen des Metallarbeiter-Verbandes.

Essen, 21. Juli. Zu den bevorstehenden Arbeitszeitverhandlungen in der Metallindustrie teilt der Metallarbeiter-Verband mit:

„Durch die Gewerkschaften ist das Arbeitszeitabkommen für die Arbeiterschaft der Schwerindustrie gekündigt worden. Damit läuft am 31. Juli dieses Jahres auch für die Hüttenwerke des 7. Bezirks von Düsseldorf bis Hamm die Vereinbarung ab, die seit Dezember 1923 durch wiederholte Schiedssprüche verlängert, die 12stündige tägliche Arbeitszeit und für die Wechselschicht die Doppelschicht vorsah.

Die jetzige Arbeitsweise ist auch nicht im entferntesten mit der der Vorkriegszeit vergleichbar. Schon die Arbeitsweise erfordert gebieterisch die Einführung des Achtstundentages. Die Zustände in den Hüttenwerken sind dermaßen unerträglich geworden, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit unerläßlich ist.

Für einen kleinen Teil der Hochofenleute besteht durch die Verordnung des Arbeitsministers der Achtstundentag, oder einschließlich des Sonntags die 56stündige Arbeitswoche. Ein anderer Teil, der mit den Hochofenleuten Hand in Hand arbeiten muß, hat aber den Zehnstundentag mit Mittagspause. Schon hier entstehen Reibereien dadurch, daß diesem Teil die Pausen entzogen werden, damit er dem Achtstundenmann, der durcharbeitet, helfen kann. Die Reparaturleute des Hochofens haben wiederum eine andere Arbeitszeit, und zwar täglich 10 Stunden oder 60 Stunden wöchentlich, und bei Sonntagsreparaturen, die immer vorkommen, 70 Stunden. Alle diese Gruppen müssen aber Hand in Hand arbeiten, was einfach unmöglich ist. Im Thomaswerk besteht tariflich für die Tagschicht die 58 Stundenwoche, für die Nachtschicht 60 Stunden. Die Leute müssen aber ihre Pause opfern, und sie arbeiten täglich 12 Stunden oder wöchentlich einmal 68 und das andere Mal 72 Stunden. Ist einmal der Mischer reparaturbedürftig, müssen die Leute verschiedene Male Sonntags arbeiten.

Ein besonderes Kapitel bildet das Martinwerk. Die Leute kennen überhaupt keinen eigentlichen freien Sonntag. Tariflich steht ihnen die 59stündige Schichtwoche zu. Da sie von 6 Uhr bis 6 Uhr an die Arbeitsstellen gebunden sind, arbeiten sie auf Tagschicht 6 mal 12 Stunden = 72 Stunden und die Nachtschicht, die am Sonnabendabend um 6 Uhr beginnt, endet den nächsten Sonntagmorgen um 2 Uhr, das sind 7 mal 12 Stunden = 84 Stunden. Ist aber in der letzten Nachtschicht die Charge zu spät gesetzt, was bei dem Hochdruck fast stets der Fall ist, dann muß bis 6 Uhr Sonntag früh gearbeitet werden.

Die Walzwerke haben tariflich ebenfalls die 59-Stundenwoche. Da ihre Arbeitszeit täglich ebenfalls von 6 Uhr bis 6 Uhr geht, sind es 68 oder 72 Stunden wöchentlich. Die Maschinisten der Kraftwerke wiederum arbeiten eine Woche 72, die andere Woche 84 Stunden. Die Schlosser derselben Abteilung einschließlich Sonntags 70 Stunden. Die Unterhaltungsbetriebe der Hütte arbeiten 58 oder 60 Stunden, einschließlich Sonntagsreparaturen 70 Stunden, die Kalkbetriebe 56 Stunden wöchentlich, die Thomasmühle 54 und das Preßwerk soll 54 Stunden tariflich arbeiten, muß aber 58 Stunden arbeiten.

So liegen die tatsächlichen Verhältnisse in den Hüttenwerken. Daß das zu Unerträglichkeiten für die Arbeiterschaft führen muß, hätte dem Arbeitsministerium längst einleuchten müssen.

Durch die Kündigung des Abkommens ist die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit in der Nordwestgruppe ins Rollen gekommen und sie wird nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 21. Juli. **(Der neue Dramaturg des münsterischen Stadttheaters.)** Zum Dramaturgen des Theaters der Stadt Münster hat der städtische Theater- und Musikausschuß den in Münster ansässigen Dr. phil. Wilhelm Heising gewählt. Dr. Heising wurde zuerst bekannt als Geschäftsführer des Westfälischen Städtebundtheaters, war auch lange Jahre Geschäftsführer des Bühnenvolksbundes und genießt einen angesehnen Namen als Theater- und Musik-Kritiker.

Lengerich (Westf.), 21. Juli. **(Bahnhofs-Erweiterung.)** Der Bezirksausschuß zu Münster befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit dem für die Erweiterung des Bahnhofs Lengerich erforderlichen Grundeigentumerwerb und genehmigte die hierfür erforderliche Enteignung.

Ahlen, 21. Juli. **(Ein unverschämter Ueberfall.)** Ein Geschäftsmann von der Klosterstraße wurde, als er kurz nach Mitternacht seine Wohnung betreten wollte, aus dem Dunklen angefallen. Es wurde ihm mit einem Messer ein tiefer Stich direkt neben der linken Halsschlagader versetzt. Zum Glück blieb die Ader unversehrt, sonst wäre der Mann auf der Stelle verblutet. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Vorhelm, 21. Juli. **(Anlage eines neuen Werkes.)** Der Bezirksausschuß Münster genehmigte in seiner letzten Sitzung hier die Anlage einer Verzinnerei und Errichtung eines Lufthammers durch die Firma B. Struchtrup in Vorhelm.

Bork, 20. Juli. **(Versicherung der Schulkinder gegen Unfall.)** Der Gemeinderat beschloß die Versicherung sämtlicher Schulkinder gegen Unfall.) Danach wird im Einzelfalle eine Krankenhaus- und Badekurbeihilfe von 500 Mark und bei Invalidität bis zu 5000 Mark gewährt. Die Versicherungsgebühr pro Kind und Jahr beträgt 75 Pfennige.

Soest, 21. Juli. **(Bautätigkeit am Möhnesee.)** Die vom Verband Deutscher Jugendherbergen beschlossene Jugendherberge auf dem Hohen Stoß am Möhnesee gegenüber Körbecke soll noch in diesem Jahre im Rohbau fertig sein. — In der Nähe dieser Jugendherberge am Tannenwalde plant die Soester Realschule den Bau eines Landheimes, in dem ständig eine Klasse untergebracht werden soll. — Ein ähnliches Heim will das Soester Realgymnasium in Delecke in der Nähe der Rehbeinschen Besitzung errichten. — Der evangelische Männer- und Jünglingsverein Hüsten wird in Kürze auf dem Hohen Stoß ein Landhaus in Angriff nehmen. — Sommervillen bauen Architekt Steinbach in Dortmund auf der Zuckerberg-Halbinsel südöstlich Körbecke, Baudirektor Link vom Ruhrtalsperrenverein bei Haus Delecke, Bergrat Dr. Hilgenstock aus Ahlen in Delecke. Wochenend-Wohnhäuser sind bei dem Steinbachschen Sommerhaus geplant.

Soest, 21. Juli. **(Gefahr für die Heuernte.)** Aus der Börde wird gemeldet, daß die feuchtwarme Witterung der letzten Woche die Heuernte in Gefahr bringt, auf den Böcken zu verfaulen.

\#

Von Rhein und Mosel

Der Loebprozeß vor dem Abschluß.

Der Strafantrag: 2 Jahre 9 Monate Gefängnis.

M.-Gladbach, 21. Juli. In dem Betrugsprozeß gegen Fritz Loeb begründete Staatsanwaltschaftsrat Sieben in fünfstündigen Ausführungen den Strafantrag. Einige der zur Anklage stehenden Fälle schied er aus, so die Verhandlungen mit dem Stinnes-Konzern, weil Loeb hier die wahre Lage seines Unternehmens geschildert und nur eine Fusion erstrebt habe. In acht Fällen hielt er aber den Angeklagten des Betruges und Betrugsversuches und in einem Falle des Diebstahls für überführt. Kennzeichnend für die Absicht des Betruges sei vor allem die Vorlage des falschen und über Nacht geänderten Vermögensstatus und der wiederholte Hinweis auf die Dollarreserve von 800 000 Dollar, die in Wahrheit nie bestanden habe. Bei der Bemessung des Strafmaßes sei einerseits die Höhe des von Loeb angerichteten Schadens zu berücksichtigen, andererseits sprächen zugunsten des Angeklagten sein Verhalten während des Krieges und der Umstand, daß er zwar in hasardischer Weise sein Unternehmen zu halten versucht habe, aber nicht als gemeiner Betrüger in die eigene Tasche gearbeitet habe. Der Strafantrag lautete auf 2 Jahre 9 Monate Gefängnis

*

Trier, 21. Juli. **(Zwei Kinder durch Blitzschlag getötet.)** Zwei Kinder aus Hinzerth bei Hermeskeil, die zum Heidelbeerpflücken in den Wald gegangen waren, und dort von einem Gewitter überrascht wurden, wurden durch einen Blitzschlag getötet.

Aus aller Welt

Serbischer Aberglaube.

Auch ein Maßstab balkanischen Kulturstandes.

Rheinische Firmen erbauen zwischen Belgrad und Pantschowa anstelle der alten während des Weltkrieges zerstörten Brücke über die Donau eine neue Donaubrücke, welche in ihrer Länge die größte in Europa werden wird. Die Ausführung erfolgt auf Reparationskonto zu Lasten des Deutschen Reiches. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen worden. Nun geht in jener Gegend ein wildes Gerücht von Mund zu Mund. Um den Bau für ewige Zeiten zu sichern, will man angeblich das Blut von 175 Kindern im Mörtel vermengen, womit die Brückenpfeiler gegründet werden sollen. Am stärksten scheint das Gerücht in Pantschowa verbreitet zu sein, hat aber auch in Belgrad Eingang gefunden. Der Aberglaube hat Nahrung erhalten dadurch, daß in der letzten Zeit drei jugendliche Lehrlinge verschwunden sind, und es wird behauptet, daß sie für die Zwecke des Brückenbaues getötet wurden. Die Regierung hat (wie Wiener Zeitungen berichten) Gendarmen zur Aufklärung über die Unsinnigkeit derartiger Gerüchte in jene Gegend entsandt.

*

— **Ein drolliges Mißgeschick** passierte unlängst einer Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr in Passau. Man hatte beschlossen, sich an einem Feuerwehrfest, das in einem benachbartem Orte abgehalten werden sollte, zu beteiligen. Auf der Fahrt dorthin stellte sich heraus, daß hier ein Irrtum vorlag. Die Einladung, die der Vorstand in der Hand hielt, betraf ein Fest, das schon vor zwei Jahren stattgefunden hatte.

— **Wieder eine unsinnige Wette.** Im Kreise von Zechgenossen erbot sich ein Schneider in Hohenschönau (Pommern), 20 Glas Bier, wie eine größere Zahl Liköre und Schnäpse hintereinander auszutrinken. Am nächsten Morgen wurde der Mann tot vor seinem Hause aufgefunden. Er war einer Alkoholvergiftung erlegen.

— **Durch Ertrinken den Tod gefunden.** In den letzten Tagen fanden nicht weniger denn 14 Personen allein in Ostpreußen den Tod durch Ertrinken. Zu den Opfern der Wellen gehörte auch ein zehnjähriger Knabe aus der Reichshauptstadt, der die Ferien in Ostpreußen bei Verwandten verbrachte.

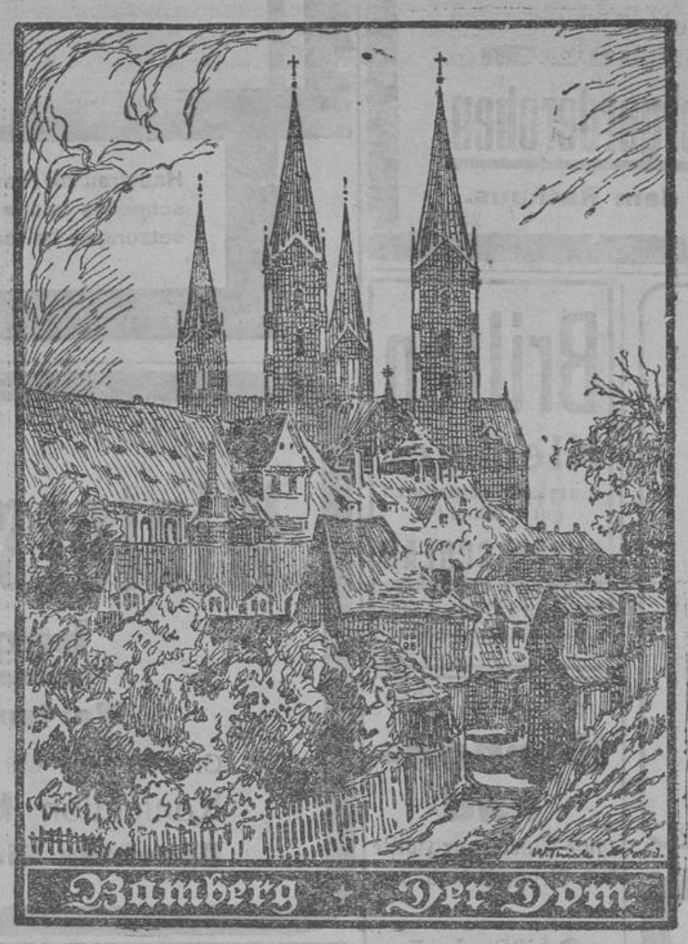
— **Bei der Lebensrettung eines Kindes schwer verletzt.** Scheu gewordene Pferde rasten mit dem Fuhrwerk durch die Ortschaft Haasenberg (Ostpreußen). Dabei wäre ein kleines Kind unfehlbar zu Tode gekommen, wenn nicht eine Besitzersfrau sich mutig den Pferden entgegengeworfen hätte und ihnen in die Zügel gefallen wäre. Bedauerlicherweise wurde die brave Retterin mitgeschleift, wobei sie schwere Verletzungen am Kopf, Arm und Oberschenkel erlitt.

— **Der Leiter einer Kunstschule — ein Kirchendieb.** Seit einigen Monaten beschäftigt sich die Oeffentlichkeit in Frankreich mit einem geheimnisvollen Diebstahl. Aus der Kathedrale von Angers waren mehrere wertvolle Gobelins verschwunden, ohne daß es gelingen wollte, des Diebes habhaft zu werden. Da wollte es der Zufall, daß man eines dieser Gobelins bei einem Pariser Antiquitätenhändler entdeckte, der erklärte, das Stück von einem Einwohner von Angers, einem gewissen Weberet, erworben zu haben. Wiederum kam man durch Zufall dahinter, daß die Handschrift dieses Weberet mit der eines angesehenen Bürgers von Angers übereinstimmte, und zwar mit der Zaride Webers nämlich, der während der Zeit von 1912 bis 1922 Direktor der dortigen Kunstschule war. Nach eingehender Vernehmung, in der er fortdauernd seine Unschuld beteuerte, sollte Weber nach Paris gebracht und dort dem Antiquitätenhändler gegenübergestellt werden. Die Polizeibeamten, die ihn abholen wollten, suchten ihn indes vergeblich in seiner Wohnung. Schließlich fand man ihn tot in seinem Garten. Er hatte sich mit einer Jagdflinte erschossen.

Aus deutschen Gauen.

Von F. Gebhardt.

Den Reisenden grüßt schon von ferne das Bild der alten, vieltürmigen Kaiser- und Bischofsstadt, die aus dem Regnitztal die sanften Hänge der Höhen hinansteigt. Noch ist's nicht gar so lange, daß er das alte Lichtenfels am Südhang der Thüringer Berge hinter sich ließ und dann zur Rechten hoch droben die stattlichen Doppeltürme der Kirche von Schloß Banz erschaute und ein Stücklein mittelalterlicher Baukunst in deutschen Landen. Aber was sind Bilder und Beschreibungen dem Eindruck gegenüber, der beim eigenen Schauen sich bietet! — Wir stehen in einer anderen Welt, im Dämmerschatten der Rundbögen innen, und draußen nicht minder, in der ganzen eigentlichen, alten Stadt, sonderlich im Domviertel. Da ragen die dunklen, altertümlichen Gebäude der sogenannten „Alten Kuris", des einstigen Bischofssitzes. In der Nähe noch manches alte, von Domherren erbaute Haus. Heiterer, aus späteren Tagen stammend, die Gebäude der „neuen", unter Fürstbischof Franz von Schönborn erbauten Residenz, deren Inneres jetzt eine wertvolle Gemäldesammlung enthält. —



Neben dem Dom gehört zu den schönsten Kirchen Bambergs die „Obere Pfarrkirche zu Unserer lieben Frauen", ein wundervoller Bau mit reichgegliedertem, schön verziertem Turm. Da ist noch St. Jakob sehenswert, und die alte St.-Gangolfkirche mit dem Kruzifix „zur göttlichen Hülfe", an dem eine völlig und seltsam bekleidete Heilandsfigur auffällt. Aber vor allem nicht zu vergessen das auf dem „Michaelsberg", etwas abseits, erbaute prächtige St. Michaelskloster mit seiner schönen Kirche, den Abteigebäuden, seinen Bildersammlungen.

Das Allerschönste freilich ist die Schau auf die Stadt drunten, auf die weite, grüne Ebene umher, über Regnitz, Main und Mainkanal, deren lichte Bänder jene durchziehen. Wer dann noch hinaufwandert durch schöne Anlagen bis zur Altenburg, der von stolzer Höhe aufragenden Feste, der darf die Blicke noch weiter hinausschweifen lassen und jubeln: „Gegrüßt, gesegnet tausendmal, du schönes Land der Franken!"

weiterhin links, an den Berg sich lehnend, leuchtend im Sonnenlicht, den Prachtbau der Wallfahrtskirche „Vierzehnheiligen". Dann hob sich der seltsam geformte, vielbesungene „Staffelstein" am Rand der gesegneten, weizen- und hopfenreichen Mainebene, des „Grabfeldgaus", der in seinem Grund so manchen Rest aus Urwelttagen geborgen hielt, empor. Und nun winkt der erste Rastort auf der Fahrt — Bamberg! Die Stadt Heinrichs II. und der heiligen Kunigunde! —

Noch heute, nach einem Jahrtausend fast, grüßen uns überall in der Stadt die Erinnerungen an dies fromme Kaiserpaar, dem Bamberg seinen Glanz und Ruhm, dem es seinen herrlichen Dom verdankt. Auf der Regnitzbrücke selbst, auf deren Mitte das Rathaus sich erhebt, ragen ihre Denkmäler. Die reichhaltige Bibliothek in den Prachträumen des „Martinspfarrhofes" birgt neben anderen Seltenheiten jene kostbaren, handgemalten Schriften aus dem 9. und 10. Jahrhundert, die Kaiser Heinrich dem Domstift schenkte, und die wertvollen Gebetbüchlein des Kaiserpaares. Die Schatzkammer des Doms enthält zahllose Kleinodien, die an dasselbe erinnern. Der größte Schatz freilich ist der Dom selber, mit seinen herrlichen Skulpturen, der Reinheit seines romanischen Stils, den schmuckreichen Portalen! Jedes kunstgeschichtliche Buch führt ihn an als eines der größten Werke früh-

— **Der Fluch der bösen Tat.** Beim Bemühen, auf einem hohen Baume ein Vogelnest auszunehmen, stürzte ein 16jähriger Schleiferlehrling in Greulich bei Bunzlau (Schlesien) in die Tiefe. Er fiel dabei so unglücklich auf einen Stakettenzaun, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und mit dem Leben kaum davonkommen dürfte.

— **Die Unwetterperiode,** die seit einiger Zeit in Frankreich herrscht, hat noch immer nicht ihr Ende erreicht. So berichten die Pariser Blätter, daß in Tarbes ein Zyklon niedergegangen ist, der auch bis nach Puy zu verspüren war. In Tarbes selbst und Umgebung sind die Aecker stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Das Elektrizitätswerk wurde beschädigt: der Schaden soll sich auf mehrere Millionen Franken belaufen. 60 Arbeiter wurden durch Glassplitter verletzt. 600 bis 700 sind für etwa einen Monat arbeitslos geworden. Tarbes ist ohne elektrische Kraft.

— **Eine ganze Räuberbande festgenommen.** In Paris vermochte die Polizei eine vielköpfige Bande gefährlicher Kraftwagenräuber endlich dingfest zu machen. Die Banditen haben es fertig gebracht, in einer verhältnismäßig kurzen Zeit über 40 Autos zu rauben. Im Augenblick ihrer Verhaftung setzten sie mit Maschinengewehren und Revolvern der Polizei heftigen Widerstand entgegen. Man fand in ihrer Wohnung ein ganzes Waffenarsenal und zahlreiche Munition, was darauf schließen läßt, daß die Bande viel umfangreicher ist, als zuerst vermutet wurde.

— **Den Ameisen zum Opfer gefallen.** In dem brasilianischen Orte Campo Largo ist nach dortigen Zeitungsmeldungen eine 70jährige Frau bei lebendigem Leibe von Ameisen überfallen und dabei derartig zugerichtet worden, daß sie nach kurzer Zeit starb. Nachbarn, die sie längere Zeit nicht gesehen hatten, drangen schließlich in ihre Wohnung ein, wo sie das Entsetzliche sahen. Das Unglück hat in der ganzen Gegend naturgemäß große Aufregung hervorgerufen.

— **Ergebnislose Suche nach Nungessers Flugzeug.** Aus Saint Johns (Neufundland) wird berichtet, daß Major Cotton, der ausgesandt worden war, um den Bericht zweier Jäger über die angebliche Auffindung der Trümmer des Nungesser-Flugzeugs zu untersuchen, telegraphisch von Saint Johns meldete, daß die Mitteilung nicht zutreffe und er nach Newyork zu fliegen gedenke.

— **Eine erschütternde Tragödie** spielte sich unlängst auf einem Frachtdampfer im Hafen von Galatz (Rumänien) ab. Während das Schiff verankert wurde, fiel die kleine Tochter des Kapitäns durch die Unvorsichtigkeit ihrer größeren Schwester in das Wasser. Das Mädchen, das Schuld an dem Unglück trug, geriet über das Geschehene außer Fassung, sprang rasch ins Meer, um die Schwester zu retten. Die Kleider hinderten jedoch das Rettungswerk, und so mußten die Eltern sehen, wie ihre beiden Kinder den Tod in den Wellen fanden. Der Vater rannte völlig außer sich auf dem Deck des Schiffes umher, — der plötzliche Tod seiner beiden Kinder hatte bei ihm unverkennbare Wahnsinnserscheinungen hervorgerufen — während sich die Mutter vor Verzweiflung ebenfalls in das Meer stürzte. Die Frau konnte jedoch den Fluten lebend entrissen werden, von den beiden Kindern konnten jedoch nicht einmal die entseelten Körper geborgen werden. Der bedauernswerte Mann fand Aufnahme in einer Heilanstalt.

— **Vulkanausbruch auf Hawai.** Der Kilauea auf Hawai der größte Vulkan der Erde, entwickelt seit einiger Zeit wieder eine rege Tätigkeit. Der Ausfluß der Lava ist von unterirdischen Explosionen begleitet. Flammenfontänen, die kurz vor der Morgendämmerung in die Luft steigen, bieten ein wunderbares Naturschauspiel. Die gesamte Bevölkerung der Insel Hilo wurde alarmiert, als der Vulkan seine Tätigkeit aufnahm. Lavastrahlen, die in Rauchwolken eingehüllt sind, werden 300 Fuß hoch geschleudert. Eine Gefahr für die Bewohner der Insel besteht nicht. Der Krater des Kilauea besitzt einen Durchmesser von nicht weniger denn acht englischen Meilen.

Könige der Wildnis.

Von W. v. Bosenstein.

Groß und leuchtend hebt sich das Gletscherhaupt des Kasbek über die wildromantische Bergwelt des Kaukasus; hoch klettert der Wald an steilen Hängen zum ewigen Schnee empor. Droben dehnen sich versteckte grüne Matten, den Menschen unbekannt, kaum von Gemse und Steinbock betreten.

Subr, der Wisentbulle, schiebt vorsichtig den massigen Körper aus bergender Latschendickung. Die Nüstern gebläht, äugt er hinüber zur alpenkräuter-bewachsenen Wiese, schnaubt, sichert von Neuem — lauert auf sein Geschlecht doch stete Gefahr. Erst nachdem er sich vergewissert hat, daß nichts ihn bedroht, tritt er hinaus und beginnt zu äsen.

Nur Springhans, der alte Gemsbock, teilt mit ihm diese letzte Zuflucht. Sie kennen einander genau, die beiden, und Subr weiß, daß er in des Freundes wachsamer Nähe ruhiger sein kann als sonst.

Verglommen ist das leuchtende Rot der Firne, der Kasbek nur scheint noch zu brennen. Doch auch sein Purpur wandelt sich in Violett. Dann verschwimmt das Haupt des königlichen Berges zu immer mehr verblassendem Grün und entschwindet zuletzt jedem sterblichen Auge.

Ueber Latschen und Zedern hebt sich langsam die große, helle Scheibe des Mondes; sein geheimnisvolles Licht verleiht den Dingen ringsum phantastische Formen. Subr hat sich niedergetan — den einen Vorderfuß vorgestreckt, träumt er wiederkäuend in die silberne Dämmerung. Ganz nahe steht reglos Springhans, ein Bild steingewordener Wachsamkeit. Da mag wohl durch die Seele des großen, einsamen Tieres ein dunkles Erinnern gehen an jene Zeiten, da es mit seiner Herde noch tief unten im Waldtal hauste, bis die Nachstellungen des unerbittlichen Zweibeins das Rudel bergwärts scheuchten, wo es langsam dahinschmolz. Der letzte junge Stier stürzte in eine Klamm und ward die Beute gieriger Bergwölfe; Subrs älteren Bruder riß bei der Schneeschmelze die große Lawine zu Tal.

Früher hatten die Abreken ja noch die alten Feuerstöcke, die nur auf kurze Entfernung zu morden vermochten. Auch war solch ein Schuß selten tödlich. Voll grimmer Genugtuung erinnert Subr sich jener Nacht am Bergquell, wo er, seinen brennenden Durst löschend, von so einem Knallding getroffen wurde. Ha, wie brannten die Bleistücke unter der Decke! Blitzgleich war der junge Stier auf den Rauch zugestürzt, meterhoch flog der unglückliche Schütze in die Luft! Was zuletzt, von den starken Hufen des wütenden Tieres zerstampft, übrig blieb, war nur eine armselige Masse gewesen.

Wenn damals der Herbst über die Berge schritt, das Laub der Eichen und Buchen blutrot färbend, wenn die Hirsche riefen und die Kapitalen seines Geschlechtes miteinander um den Besitz der Kühe kämpften — erst nur im Scherz, bald aber in so bitterem Ernst, daß die Kolosse schließlich wie rasend gegeneinander rannten, zottige Stirnen krachend zusammenstießen, manch Horn zersplitterte, manch junger Bulle mit gebrochenem Bein von dannen wankte, manch ein Recke vom Stoß des Gegners weggeschleudert im Abgrund zerbarst — was war das doch für eine große, selige Zeit gewesen!

Heute aber, seit die wilden Bergbewohner neue Schießeisen führen, deren Geschosse so weit fliegen, daß ihr Opfer den Knall kaum vernimmt, und die trotz ihrer geringen Größe den stärksten Stier fällen, ist selbst für die wundersam geschärften Sinne Subrs das Leben eine einzige Kette von Gefahren geworden. Am Fuße des Gletschers hat er nun die letzte Zuflucht gefunden und ist so einsam geworden wie der Bergriese selbst. Springhans — ja, gewiß — der ist auch da. Aber schließlich ist der doch nur ein einfacher Gemsbock.

Brummend schüttelt Subr den machtvollen Kopf. Er spürt es in allen Gliedern, daß der Sommer sich neigt — das brauchen ihm nicht erst die falb werdenden Blätter zu sagen. Dunkel rauscht und stürmt es im Blute.

Bei anbrechendem Morgen trennen sich die Gefährten, Springhaus strebt zur Höhe, Subr steigt abwärts dem lichten Eichenholze zu, um Jungeichen zu schälen. Doch es will ihm heute nicht schmecken, so wild braust sein Blut. Die Unrast treibt ihn suchend von Fels zu Fels. Erst leise und unterdrückt erhebt er die grunzende Stimme, dann laut und immer lauter, bis es dröhnend von den Bergwänden widerhallt. Kampf und Liebe, Liebe und Kampf heischt dieser Schrei.

Doch still bleibt die Bergwelt, nur hoch über ihm ruft das Adlerpaar . . . Lange streift Subr umher. Schließlich raubt das heiße Drängen in ihm die sonst beobachtete Vorsicht. Als der Wind ihm einen verwandten Geruch zuträgt, schnubbert er zwar trotz seiner freudigen Erregung zunächst mißtrauisch an der Losung von scheinbar seinesgleichen, folgt jedoch bald den Spuren talwärts. Und siehe, gegen Morgen stößt er in einsamer Waldlichtung auf eine Kuhherde. Deren Bulle wirft sich auf der Hinterhand herum und sucht entsetzt das Weite. Aber auch die Kühe scheinen den rauhen Liebkosungen des Wildlings nicht zu trauen, der zu allem noch das Gebahren eines Pferdes hat, indem er vor Freude abwechselnd bäumt und hinten auskeilt.

Am erschrockensten jedoch ist der Gaul Murats, des Eigentümers der Herde. Laut wiehernd stiebt er davon, seinen verblüfften Herrn unter einer Fichte sitzen lassend.

Als dem der ungeahnte Waldschrat sich grunzend und springend nähert, vergißt der sonst so beherzte Tscherkeß all seine Tapferkeit und klimmt gleich einer Eidechse in die Baumkrone. Von hier aus muß er mit ansehen, wie Subr mancherlei Unfug vollführt und die Herde vollends zersprengt. Schier eine Ewigkeit deucht den unfreiwilligen Baumreiter die Zeit, bis er endlich herabgleiten und, so rasch ihn die Füße tragen, dem heimatlichen Dorf zuhetzen kann.

Bald sitzt die waffenfähige Jugend im Sattel und galoppiert der Hufspur nach. Wild und beschwerlich ist der Ritt über unwegsame Felsen. Bald finden sie den getöteten Herdenstier und einige bös zugerichtete Kühe.

Tagelang ziehen sie auf der Fährte dahin, bis sie eines Abends die kleine Bergwiese von fern erblicken. Nach kurzer Beratung kommen sie überein, den Morgen abzuwarten.

Abgekommen und erschöpft hat der Stier seinen alten Standort bezogen. Die Wut kocht in seinem Blut, dampfend stößt er den Brodem in die kalte Nacht. Da wirft Springhans auf, blickt starr talwärts, stampft einmal, zweimal mit den Vorderläufen, pfeift gellend und jagt mit Windeseile die Felsen hinan. Subr senkt das zottige Haupt. „Ihr kommt mir gerade recht!", denkt er und rast mit erhobenen Schweif durch das Dickicht auf die nichtsahnenden Jäger zu.

Im Nu fliegt von den furchtbaren Hörnern gepackt ein Pferd bis in die Aeste des Baumes, ein weiteres wälzt sich getroffen am Boden. Wilde Schreie, Verwirrung, planloses Schießen, wobei ein Abrek von einem anderen erschossen wird! Der Stier aber ist in der Dunkelheit verschwunden.

Vergeblich suchen die Racheschnaubenden noch weitere Tage seine Spur und ziehen schließlich verdrossen und müde talwärts.

Wenn die Nacht ihre Finsternisse über die Bergwelt wirft, schreitet noch immer eine dunkle Gestalt schattengleich über die Gerüllhalden dem kleinen Grasstreifen am Gletscherfuße zu, bis auch sie einst, von den Lawinen des Bergkönigs erfaßt, in bodenlosen Abgründen jäh zerschellt.

Saison-Ausverkauf

sämtlicher **Damenschuhe** zu nie gekannt billigen Preisen.

Es kommen fast nur **prima Boxkalf**-Qualitäten, **feinste Rahmenarbeit,** zum Verkauf.

ORIGINAL M. Mosberg BIELEFELD



Für jeden **Beruf die vorschriftsmäßige Kleidung,** bei größter Auswahl zu niedrigsten Preisen.

Angestaubte u. von der Sonne leicht beschädigte Hemden, Hosen, Jacken usw. zur **Hälfte der früheren Preise.**

Alleinverkauf der Firma M. Mosberg, Bielefeld.

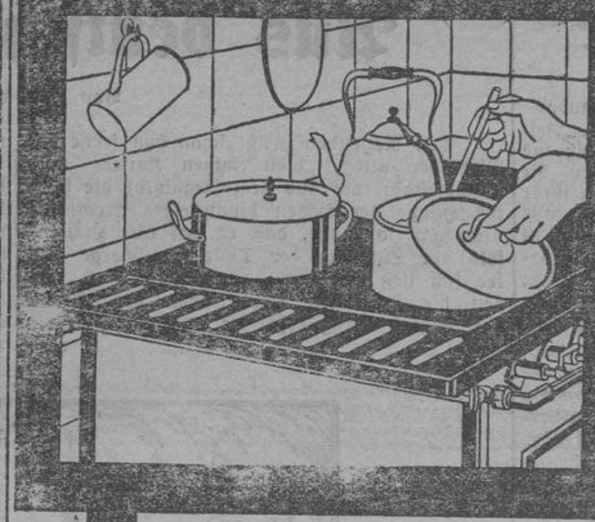
Wir führen nur beste, langerprobte Qualitäten!

Beachten Sie unsere 4 Fenster.

Rosenfelds Arbeitergarderoben,

Kamen, Markt, neben dem Rathaus.

2582



Koche mit Gas

Appetitliches Kochen macht den Beruf der Hausfrau zur Freude. Kochen auf Gas bedeutet spielendes, sauberes, schnelles und wirtschaftliches Arbeiten unter hygienischen Voraussetzungen bei sachgemäßer Ausnutzung der regulierbaren Wärme

Geschäftseröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgebung zur gefl. Mitteilung, dass ich nach Renovierung sämtlicher Räume dieselben heute wieder eröffne. Es wird mein Bestreben sein, die bekannt guten Qualitäten in Backwaren jeder Art, sowie Ia. Getränke zu verabfolgen.

Friedrich Kümper,
Alfred Heseler, Geschäftsführer.

2578

Brillen

Klemmer

sowie sämtl. Reparaturen gut u. billig, bei

KUPPERSCHLAG
Uhrmacher- u. Optikermeister.
Lieferant d. Orts- u. Landkrankenkasse Kamen.

2498

Fast neues 2587

Herrenrad

(gute Marke) zur Hälfte des Neupreises zu verkaufen.

Schillstraße 5.

Voranzeige.

Winters Saison-Ausverkauf

beginnt morgen!

Warten Sie mit Ihrem Einkauf.

Grosse Posten Waren gelangen an diesen Tagen zum Verkauf.
Konfektion **bis zu 50%** Ermässigung.
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

2588

Im Saison-Ausverkauf

gewähre ich von heute ab auf folgende Waren:
Woll- und Baumwoll-Mousseline, Kleiderkattun, Voile, Kunstseide, fertige Damenkleider u. Mäntel

20% Rabatt

auf alle übrigen Artikel **10% Rabatt.**

Kamen, 21. Juli 1927. **Emil Gerdts.**

2586

Spielkarten

französische u. deutsche in verschied. Ausführungen.

Ferner

Franz. Tapp	36 Blatt
Whist	53 Blatt
Poker	53 Blatt
Rommé	106 Blatt
Patience	53 Blatt
Tarock	78 Blatt

Anleit. f. Kartenspiele	1.50
Wie spielt man Skat	0.75
Patience	1.80

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

M.-G.-V. „Teutonia" Kamen.

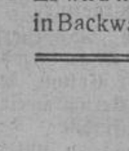
Der diesjährige **Ausflug** ins Sauerland findet am **Sonntag, den 24. Juli,** statt. Die Herren passiven Mitglieder, welche daran teilnehmen wollen, mögen sich morgens 5¼ Uhr am Bahnübergang einfinden.

2579 **Der Vorstand.**

Sämtliche Sommerwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 2573

P. Hartmann,
Kamen, Oststrasse 27-28.
Manufakturwaren — Betten.



Original Dauerwellen und Wasserwellen

für den modernen Bubikopf.

In Schneiden und Pflegen nur das Modernste.

Damen- u. Herren-Salon W. Steinmann,
Ruf Nr. 256. 2584 Bahnhofstr. 56.

Billig! **Billig!**

Ia. Schweineschmalz	Pfd. 75 Pfg.
Ia. Blasenschmalz	Pfd. 88 Pfg.
Ia. dicken fetten Speck	Pfd. 90 Pfg.
Ia. Margarine	Pfd. 51 Pfg.
Ia. Edamer Käse	Pfd. 75 Pfg.
Ia. Kochmettwurst	Pfd. 75 Pfg.
Ia. Salatöl	Ltr. 95 Pfg.

Johann Hüsten,
Kamen. 2589 **Bergkamen.**

Am **22. Juli 1927,** nachmittags ½4 Uhr beginnend, werde ich im freiwilligen Auftrage beim Wirt L. Rieder, Markt,

ca. 500-600 Bruyere-Pfeifen und -Mutzen

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Habe außerdem einen gut erhaltenen **Krankenfahrstuhl** preiswert abzugeben.

Kamen. **H. Weber,**
2576 Westenmauer 48.

W. Kümper, Kamen, Markt 23, Fernr. 23

Steuersachverständiger und Bücherrevisor.
Vom Landesfinanzamt Münster öffentlich zugelassener Bevollmächtigter in Steuerangelegenheiten.

Organisation u. Buchrevisionen, Treuhandgeschäfte. Steuerberatung und Bearbeitung. Gutachten.
Abonnement in Buchführung und Steuerberatung.

Auskunft in allen Steuer- u. Wirtschaftsfragen kostenlos.

Anfertigung von schriftlichen Arbeiten aller Art. Vervielfältigungen.
Meine Gebühren sind den Zeitverhältnissen auf das äußerste angepaßt.

2577

Billig. **Billig.**

Ia. Margarine	Pfund 50 Pf.
Ia. Schweineschmalz	„ 75 „
Ia. Salatöl hell	Ltr. 95 „
Ia. Stangenkäse in Staniol	Pfd. 48 „
Ia. Bruchreis	„ 19 „
Ia. Hühnermais	10 „ 1.20 M.
Ia. Matjes-Heringe	5 Stück 48 Pf.
Ia. Puddingpulver lose	Pfd. 45 „
Ia. Himbeersaft lose	„ 85 „
Ia. Kaffee aus eigen. Rösterei	„ 3.00 M.
Ia. Gerstenmehl rein	10 Pfd. 1.48 „
Ia. Samos-Wein	Ltr. nur 1.40 „
Ia. Kochmettwurst (frisch)	Pfd. 68 Pf.

2583

Gebr. Sirringhaus.

Suche Damen und Herren

zum Verkauf der 24 Stundenzeit.

Offert. unt. **2580** an die Geschäftsstelle.

Suche sofort oder z. 1. Aug. ein ordentliches

Mädchen,

welches schon in einem besseren Hause gedient hat. 2559

Wo, zu erfrag. in der Geschäftsst. dies. Ztg.

Armbanduhr gefunden.

Abzuholen 2581
Schaarmann, Haus Reck.

1

steht fest: die Kamener Zeitung ist das beste Insertionsorgan für Kamen und alle umliegenden Gemeinden, weil die Kamener Zeitung in allen Kreisen und Schichten viel gelesen wird. Die Vereine benutzen die Kamener Zeitung für ihre Veranstaltungen, weil die Anzeigen stets volle Häuser bringen und die Insertionskosten dadurch — mehrfach gedeckt werden. —



Pilo

mit dem fabelhaften Dosen-Öffner

In den Farben:

beige	dunkelbraun
blond	rotbraun
hellbraun	gelb und weiß

„Die Erbschmiede"

Ein neuer Roman von Felicitas Rose
der Verfasserin des Heideschulmeisters „Uwe Kasten."

Ein Buch aus der Seele der Lüneburger Heide. Im Mittelpunkt dieses Romanes steht eine hochbetagte Ahne, ehrenhaft, hilfsbereit, hochgeehrt von den verschlossenen, im Kern gütigen Heidjern. We eine Patriarchin waltet die Erbschmiedin über den Geschicken der Ihrigen und der Erbschmiede. — Ueber der Handlung des Romans leuchtet immer wieder ein feinsinniger Humor mit bald volleren bald zarteren Strahlen.

Gebunden in Glanzleinen 6.50 M., Halbleder 10 M.

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15. **Markt 15.**

Die Beleidigung, die ich gegen Frl. Hilde Wegmann ausgesprochen habe nehme ich hiermit zurück. 2585
August Küpper jr.

Feld/Hof/Garten

Der Reifeprozeß beim Raps

vollzieht sich sehr schnell, namentlich bei warmem Wetter. Darauf hat man besonders Bedacht zu nehmen, wenn man ein größeres Rapsfeld abernten will. Es ist dann besser, den Raps im halbreifen Zustande zu mähen und ihn 1 bis 2 Tage lang auf dem Boden nachreifen zu lassen.

Der Schachtelhalm und seine Bekämpfung.

Der Schachtelhalm nimmt eine eigentümliche Mittelstellung zwischen Pilz und grüner Pflanze ein. Im Frühjahr treibt er zuerst bräunlichgelbe Sporenträger aus, die den Samen wie die Pilze verbreiten. Diese werden meist von den Landwirten gar nicht beachtet, obgleich sie für die Verbreitung dieses Schädlings doch weit gefährlicher sind als der spätere Trieb. Sobald nämlich die Sporen abgeworfen sind, sterben diese Schößlinge ab, und statt ihrer wachsen nun grüne Triebe empor, welche der Landwirt als Duwok oder Katzenschwanz kennt. Es gibt einen Sumpfschachtelhalm, welcher in nassen Wiesen vorkommt, und einen Ackerschachtelhalm, welcher ebenfalls vorzugsweise auf nassen Stellen im Acker wächst. Bei beiden liegen die Wurzeln sehr tief und bilden unterirdische lange Schößlinge. Deshalb ist ihnen nicht einmal mit Tiefkultur und Rigolen beizukommen. Auch wiederholtes Ausstechen hat wenig Erfolg. Die einzigen Mittel sind Entwässerung oder, falls diese nicht möglich ist, Bodenerhöhung, starke Gaben von Aetzkalk zur Entsäuerung und Förderung der Austrocknung. Auf dem Acker werden außerdem in schneller Aufeinanderfolge Futterpflanzen ausgesät, welche den Boden stark beschatten und viel Wasser verbrauchen. Dazu gehören dichtgesätes Roggen-Wicken-Gemenge, Senf, Grünmais, auch Raps und Rübsen. Klee kommt hierbei weniger in Frage. Luzerne würde auf solchen Stellen selbst nicht gut fortkommen. Bei der Fütterung wird namentlich der Sporenträger im Grünfutter gefährlich. Er ruft Benommenheit des Kopfes oder gar Krämpfe hervor. Der grüne Trieb schadet weniger, macht aber das Futter hart und unverdaulich.

„Schwärze" beim Getreide.

Wenn sich das Getreidekorn in den Spelzen schwarz verfärbt und einschrumpft, leidet der Bestand an der „Schwärze". Diese Krankheit wird durch Pilzbefall hervorgerufen und tritt hauptsächlich dann ein, wenn das Korn im reifen Zustande längere Zeit auf dem Halm stehen muß, bevor es gemäht wird. Mittel gegen diese Krankheit, welche erheblichen Schaden verursachen kann, sind kaum bekannt. Das beste Mittel ist wohl, das Korn — wenigstens Roggen und Weizen — rechtzeitig in der Gelbreife zu schneiden. Die einzelnen Varietäten sollen auch in verschiedenem Grade empfindlich gegen den Befall mit Schwärzepilzen sein, so daß man durch Anbau immuner Sorten sich gegen diesen Schaden schützen kann.

*

Gesundheitsschädliche Futtermittel.

Zur Verfütterung sollen nur gesundheitlich einwandfreie Futtermittel gelangen. Verdorbene Futtermittel, wie angeschimmeltes Heu, ranzige Oelkuchen, dumpfige, verschimmelte Futtermehle, angesäuerte usw. sollten von der Verfütterung am besten ganz ausgeschlossen werden. Eingesäuerte Rübenblätter und anderes Sauerfutter müssen einen angenehm sauren Geruch haben, wenn sie den Tieren gedeihlich sein sollen. Sobald sie einen durchdringenden, fauligen Geruch besitzen, sind sie für die Verfütterung untauglich und gehören auf den Komposthaufen. Namentlich bei Milchkühen sollte man in dieser Beziehung sehr vorsichtig sein. Die in verdorbenem Futter befindlichen Bakterien und ihre Stoffwechselprodukte können die Tiere gesundheitlich schädigen und dadurch den Milchertrag nach Menge und Güte sehr schädlich beeinflussen. Pilze, welche das Verderben der Futtermittel veranlaßt haben, verstäuben auch leicht in der Stallluft und gelangen aus ihr wieder in die Milch, wo sie sich schnell vermehren und das rasche Verderben der Milch bedingen können. Ebensowenig wie verborbenes Futter sollte man dumpfige und schimmelige Streu in Milchviehställen verwenden, denn von ihr drohen der Milch die gleichen Gefahren.

Unangenehm schmeckende Ziegenmilch und Ziegenbutter.

Bekanntlich sind Milch und Butter sehr empfindlich für Aufnahme von allerlei Gerüchen; sie übertragen dieselben totsicher auf den Geschmack. Es ist darum von größter Wichtigkeit, die Milch nach dem Melken sofort aus dem Stalle zu entfernen, sie entweder gleich zu schleudern oder in einem luftigen, kühlen Raume aufzubewahren am besten in einem solchen, in dem sich nur die zur Milchwirtschaft nötigen Geräte befinden. Trotz aller Sorgfalt bezüglich Aufbewahrung und Zubereitung von Ziegenmilch und Ziegenbutter aber kann es vorkommen, daß der Geschmack leider nicht gut, ja abscheulich ist. Dann ist die Milch gleich nach dem Melken auf ihren Geschmack zu prüfen. Oft übt das Futter einen starken Einfluß auf den Wohlgeschmack der Milch aus, wie sie z. B. nach dem Verfüttern von viel Bohnenstroh und Bohnenschrot häufig streng schmeckt. Dasselbe ist auch meistens zur Brunstzeit der Fall. Beides sind aber vorübergehende Erscheinungen. Es gibt indessen Ziegen, deren Milch beständig einen sehr üblen Geschmack, den sogen. Bocksgeschmack hat. Noch heute findet man diese Meinung verbreitet, daß diese sehr üble Eigenschaft der Milch sich nur bei schlecht gehaltenen Ziegen finde und durch Sauberkeit und gute Pflege beseitigt werden könne. Aber das ist nicht der Fall. Es gibt tatsächlich — glücklicherweise nicht sehr häufig — Ziegen, deren Milch beständig diesen abscheulichen Geschmack hat, der einem den Genuß von Milch vollständig verleiden kann. Es gibt hier nur ein Bekämpfungsmittel, nämlich Abschlachtung der Ziege. Es ist darum noch darauf aufmerksam zu machen, daß jeder, der eine Ziege kauft, sich vorher von dem Geschmack der Milch des Tieres überzeugt.

Das geeignete Zuchtalter bei Schweinen.

Wie jedes andere Haus- und Nutztier, dürfen auch Schweine nicht zu früh zur Zucht benutzt werden. Viele erfahrene Züchter lassen den Eber wenigstens acht bis zehn, die Sau mindestens acht Monate alt werden. Es ist auch natürlich, daß der Eber um so mehr geschont werden muß, je jünger er ist.

Wunden bei Haustieren

dürfen nicht mit unsauberen Tüchern, Schwämmen oder mit nicht sorgfältig gereinigten Händen berührt werden. Eine verschmutzte Wunde reinigt man mit abgekochtem Wasser, nötigenfalls unter Verwendung von guter Seife. Der Zusatz eines Desinfektionsmittels erübrigt sich dann, wenn die Wunde nicht bereits verschmutzt ist. Saubere Wunden behandelt man am besten trocken; als Wundstreupulver ist recht trockene, fein gepulverte Holzkohle zu empfehlen. Schwere Wunden sind tierärztlich zu behandeln.

*

Petersilie, im August gesät,

gibt zeitig im Frühjahr, ja schon im Winter schönere und wohlschmeckendere Blätter als die alte abgeerntete. — Um Blumenkohl wirtschaftlich auszunützen, schneide man den Käs nicht ganz ab, sondern lasse noch ein Stückchen stehen, welches sich weiter vergrößert und für Suppe oder Salat noch eine ganz lohnende Ernte abgibt. — Frühkartoffeln werden herausgenommen; wo Kartoffelkrankheit aufgetreten, verbrenne man das Kraut, andernfalls dient es zum Streuen oder kommt auf den Komposthaufen.

Ein Kniff zur Erzielung gleichmäßiger, glatter Sellerieknollen.

Will man möglichst glatte Sellerie erzielen, die nicht durch höckrige Wurzelbildungen die Knollen entwerten, so beschneide man die Wurzeln, wenn die Sellerie ungefähr die Größe eines Eies erreicht haben. Zu diesem Zwecke häufelt man ringsum die Erde vorsichtig weg, ohne die Sellerie zu verletzen, worauf man die bloßgelegte Knolle mit einem scharfen Messer aller Nebenwurzeln beraubt, um nur die Hauptwurzeln daran zu lassen. Die „Wunden" resp. Schnittflächen schützt man durch Bestreichen mit Holzkohle vor dem Faulen, da sie darunter wieder gut vernarben. Dann bedeckt man sie wieder mit der Erde, die man fest andrückt. Nach diesem „Verschnitt" wird nun die ganze, sich sonst in die Nebenwurzeln verzettelnde Kraft nur der Knolle zugeführt, die sich immer mehr ausdehnt und sich zu einem völlig glatten Sellerie entwickelt. Auf die gleiche Weise wird auch der Meerrettich seiner Nebenwurzeln entledigt.

Lehmwasser gegen Erdflöhe auf den Gemüsebeeten.

Zur wahren Landplage können sich die Erdflöhe auswachsen, wenn sie über die Gemüsebeete herfallen und ihre unheilvolle Tätigkeit beginnen. Ein einfaches und dabei sicher wirkendes, sowie billiges, resp. kostenloses Bekämpfungsmittel ist Lehm-Gießwasser, mit dem man von Erdflöhen heimgesuchte Pflanzen ausgiebig begießt. Dazu verrührt man in einem Eimer voll Wasser eine Hand voll frischen Lehm und gießt damit die Beete. Nach dem Verdunsten des Wassers bleibt auf den Pflanzen eine dünne Lehmschicht zurück, die sämtliche Erdflöhe zum Ersticken bringt. Wenn der Regen die Lehmspuren nicht selbst abwäscht, so kann man diese durch nochmaliges Gießen mit reinem Wasser beseitigen. Auch Thomasmehl als Zusatz zum Gießwasser leistet dieselben Dienste, wovon man ebenfalls eine Hand voll auf einen Eimer Wasser rechnet. Diese beiden Gießwässer wende man bei den ersten Anzeichen und Auftreten von Erdflöhen an, wenn man nicht alle gärtnerischen Mühen von Mißerfolgen gemindert sehen möchte.

Der Wurm im Apfel

ist die Made des Apfelwicklers, eines der gefährlichsten Feinde unseres Obstbaues, dessen Bekämpfung daher von äußerster Wichtigkeit ist. Das Entfernen des Fallobstes ist das sicherste Mittel, denn es birgt die Made dieses gefährlichen Schädlings. Man darf auch das kleine, vorzeitig abgefallene Obst nicht liegen lassen, denn das Eierlegen des Schmetterlings hat ja schon im Juni begonnen. Läßt man daher die kleinen Aepfel liegen, so verlassen die Raupen das verfaulende Obst und überwintern an geschützten Plätzen, in der Rinde usw. Im Fallobst hat man den Feind in der Hand wie vorher und nachher nie mehr. Ließe man das Fallobst liegen, so würde sich der Schaden im nächsten Jahre verzehnfachen. Ein weiteres Mittel, um den Schädling zu vernichten, hat man in der Rindenpflege; denn hinter den rissigen, abgestorbenen Rindenteilen sucht die Raupe des Apfelwicklers unter Umständen ihr Winterquartier. Das Abschaben und das Anstreichen der Baumstämme mit Kalkmilch ist die beste Rindenpflege.



Brigitte Wolters Schicksal.

1. Fortsetzung.

Originalroman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten)

Frau Professor Binder hatte den Brief unwillkürlich laut gelesen. Nachdem sie geendet, sah sie einen Augenblick genau so fassungslos aus, wie vorher Brigitte. Doch es dauerte nur einen Augenblick. Dann trat sie auf das junge Mädchen zu, zog sie an sich und küßte sie mit mütterlicher Herzlichkeit.

„Liebes Kind," sagte sie gerührt, „das ist ein großes Glück — ich freue mich mit Ihnen und wünsche Ihnen alles Gute für den neuen Lebensweg — als reiche Erbin."

„Sie meinen, daß es wirklich stimmt, daß ich die Erbin von den 500 000 Dollar bin — oh, die Summe ist ja gar nicht auszudenken, aber ich habe nie etwas von diesem Onkel gehört — —"

Das junge Mädchen schüttelte zweifelnd den Kopf, doch Frau Binder sprach ihr beruhigend zu.

„Sie können es schon glauben, liebes Kind. Dieser Mr. Stratton schreibt ja, daß er sich eingehend informiert habe. Daß Sie aus Eberswalde stammen, weiß ich doch selbst, und Ihr Name ist kein alltäglicher — also erscheint mir eine Verwechslung ausgeschlossen. Dieser Bruder Ihres Vaters ist wahrscheinlich vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert und hat, wie das zuweilen vorkommt, nie mehr etwas von sich hören lassen. Er stand wohl ganz allein und hat sich dann endlich seiner Heimat, seines einzigen Bruders erinnert und ihn zum Erben eingesetzt. Da Ihr Vater nicht mehr lebt, sind Sie naturgemäß die Erbin."

„Aber 500 000 Dollar — das klingt ja wie ein Märchen. Ich, die arme, kleine Stenotypistin soll plötzlich eine Erbin von über 2 Millionen Goldmark sein? Es ist unfaßbar!"

„Sie werden es schon noch fassen und sich recht sicher in der neuen Rolle bewegen," meinte die lebens- und menschenkundige ältere Dame mit einem feinen Lächeln. „Und märchenhaft — wissen Sie denn noch nicht, daß das Leben die wundersamsten Märchen dichtet? Die launenhafte Schicksalsgöttin stößt bald die einen von sonnigster Höhe hinab in dunkelste Tiefen, und bald gießt sie ihr goldenes Füllhorn aus über die, die im Schatten ein schlichtes Dasein führen."

Die großen Augen Brigittes standen voll Tränen. „Ach, daß meine gute, liebe Mutter das nicht mehr erleben konnte," sagte sie traurig, „sie hat so viel durchgemacht und könnte nun im Reichtum leben."

„Ihrer lieben Mutter ist wohl, Brigitte — man soll die Toten nie zurück wünschen, sie haben das, was uns allen fehlt — Ruhe und Frieden." Mit der ihr eigenen, taktvollen Güte ließ sie dem tiefbewegten jungen Mädchen Zeit, sich von dem Gedanken an die teure Verstorbene zu lösen. Brigitte sah wie im Traum zu, wie Frau Binder herumhantierte. Plötzlich kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie so nicht hier stehen konnte. Und leise sagte sie:

An einem heiteren Morgen.

Nun störet die Aehren im Felde
Ein leiser Hauch,
Wenn eine sich beugt, so bebet
Die andere auch.

Es ist, als ahnten sie alle
Der Sichel Schnitt —
Die Blumen und fremden Halme
Erzittern mit.

Martin Greif.

„Verzeihen Sie, verehrte Frau Professor, daß ich so gedankenlos hier stehe. Ich will Ihnen helfen."

„So ist es recht! Immer Kopf hoch, Brigitte! Die Zukunft gehört Ihnen, und was für eine Zukunft. Zu entschuldigen brauchen Sie sich gar nicht — ich glaube, wenn ich Nachricht bekäme ich hätte 500 000 Dollar geerbt, würde ich trotz meines Alters den Kopf verlieren. Aber nun wollen wir das Abendbrot doch reichlicher als sonst gestalten, zur Feier des Tages. Eine Flasche Wein habe ich auch noch, die wird nachher geopfert. Ich bin sehr gespannt, was mein Neffe zu Ihrem Glücksfall sagen wird."

Es war gut, daß das junge Mädchen das große Tablett mit dem Geschirr noch nicht in den Händen hatte — es kam in diesem Augenblick ein solches Beben über sie, daß sie sicher alles hätte fallen lassen. Ja, was wohl Dr. Ullmann sagen würde! Nun war ja alles anders. Sie war nicht mehr die arme Stenotypistin, sondern eine reiche Erbin. Sie würde lernen können, was sie wollte, sich vornehm und geschmackvoll kleiden können — — — —

„Also flink den Tisch decken, Brigitte — dann bringen Sie die Eier und die belegten Brote hinein und richten die Teemaschine."

Da nahm sich das junge Mädchen mit Gewalt zusammen und erfüllte gewissenhaft die zugewiesenen haustöchterlichen Pflichten. Gerade war der Tisch gedeckt, die Teemaschine in Bereitschaft, als es klingelte. Brigitte eilte, um die Korridortür zu öffnen.

„Guten Abend, Fräulein Wolter, vielen Dank!" Ein wenig verwirrt blickte Brigitte auf den schlanken, hochgewachsenen Mann mit dem ernsten, charaktervollen Gesicht. Nie zuvor war es ihr so zum Bewußtsein gekommen, welch einen schönen, sonoren Klang, die Stimme Dr. Ullmanns hatte.

Befanger erwiderte sie seinen Gruß und fügte gleich hinzu, daß sie das Manuskript fertig abgeschrieben habe.

„Das ist fein — hoffentlich haben Sie sich nicht dabei zu sehr anstrengen müssen. Ich mußte es ja heute nicht unbedingt haben!"

Er hatte, während er sprach, seinen Hut und Mantel an den Ständer gehängt und ging nun ins Eßzimmer, wo er seine Tante herzlich begrüßte.

„Brigitte, wo sind Sie — —"

„Sie bringt schon die fertige Arbeit für dich, Gerhard — nun, es wird wohl die letzte sein. Aber bitte, nimm hier Platz und Brigitte, Sie setzen sich hierher neben mich".

Dr. Ullmann sah erstaunt seine Tante an und richtete dann einen fragenden Blick auf Brigitte, deren Gesicht langsam rot wurde. Unglaublich lieblich sah sie aus. Sollte sie sich verlobt haben, dachte der junge Mann. Ihm war seltsam unbehaglich zumute bei diesem Gedanken.

„Das Abschreiben meiner Sachen ist Ihnen auf die Dauer doch zu anstrengend, Fräulein Wolter?"

Das junge Mädchen sah ihn bei dieser an sie gerichteten Frage verlegen an. Sie wußte gar nicht, wie sie ihm die Nachricht von der großen

Erbschaft mitteilen sollte. Es kam etwas wie eine bange Ahnung in ihre Seele, eine Ahnung, als ob Dr. Ullmann die Veränderung ihrer Lebensbedingungen ganz anders auffassen könnte, als sie es tief im Herzen erhoffte.

Frau Binder kam ihr freundlich wie immer zu Hilfe.

„Fräulein Wolter hat es nicht mehr nötig, Extraarbeiten auf der Maschine zu schreiben, auch nicht, ihre Stellung als Stenotypistin zu behalten — du siehst in meiner lieben, jungen Hausgenossin die Erbin eines Vermögens von 500 000 Dollar. Der Brief eines New Yorker Rechtsanwalts hat sie heute von ihrem großen Glück benachrichtigt."

Ungläubig starrte Gerhard Ullmann seine Tante an — er schien an einen Scherz zu glauben. Doch als sein Blick dann das Gesicht Brigittes traf, ihre schönen, grauen Augen mit dem reinen, offenen Ausdruck — da wußte er, daß es sich um die Wahrheit handelte.

„Aber wie ist denn das möglich?" fragte er mit einer Stimme, die seine innere Aufregung verriet.

Brigitte erzählte schlicht, was in dem Schreiben des Rechtsanwaltes gestanden.

Aufmerksam hörte er zu. Dann trat er vor sie, ergriff ihre Rechte, die er einen Augenblick zwischen seinen beiden Händen hielt und sagte: „Meinen herzlichen Glückwunsch, Fräulein! Wolter, Fortuna schüttet ja ihr Füllhorn gleich im ganzen über Sie aus! Möge Ihnen der große Reichtum eine recht sonnige Zukunft bringen!"

Etwas abgebrochen klangen diese Sätze, gar nicht so sicher wie seine gewohnte Redeweise. Wenigstens empfand es Frau Binder so. Brigitte allerdings hörte kaum seine Worte, sie lauschte nur beglückt der sonoren Stimme, sah wie gebannt in ein paar dunkle Männeraugen.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor!" sagte sie endlich bewegt, „mir kommt die Nachricht immer noch wie ein Traum vor, aus dem ich jeden Augenblick erwachen kann."

„Würden Sie mir wohl gestatten, Einblick in das Schreiben zu nehmen. Nicht aus Neugierde, sondern aus Interesse für Sie — —"

„Oh, gerne," antwortete sie und eilte in ihr Stübchen, um den Brief zu holen.

„Dr. Ullmann las ihn sehr eingehend. „Es scheint alles zu stimmen — Sie brauchen also nicht an Ihrem Glück zu zweifeln, Fräulein Wolter!"

„Ich habe nicht einen Augenblick daran gezweifelt," mischte sich Frau Binder ein, „denn ich hatte immer das Gefühl, daß Fräulein Brigitte zu etwas Besonderem berufen sei — und über Nacht zur Erbin eines 500 000 Dollar-Vermögens zu werden, das ist doch sicher eine besondere Berufung. Nun aber wollen wir das große Ereignis feiern, so gut es mit gekochten Eiern, belegten Brödchen und einer Flasche Wein möglich ist."

Sie hatte scherzhaft liebenswürdig gesprochen und hielt diesen Ton auch bei Tisch aufrecht. Aber die beiden jungen Menschen blieben merkwürdig still. Brigitte glaubte zu ihrer inneren Bestürzung feststellen zu müssen, daß Dr. Ullmann viel zurückhaltender ihr gegenüber sei als sonst, daß in seinem Benehmen, in seinen Worten etwas Gezwungenes war. Das raubte ihr die anmutige, heitere Natürlichkeit, die ihr sonst eigen war und die sie so sympathisch machte.

Frau Professor Binder mußte allmählich das seltsame Schweigen ihres Neffen und ihrer jungen Hausgenossin auffallen. Ein Verdacht stieg in ihr auf. Sollte zwischen den beiden schon eine aufkeimende Liebe sein, eine Liebe, die sie sich vielleicht selbst noch nicht eingestanden hatten? Und machte die Erkenntnis sie jetzt, unter den so veränderten Verhältnissen derart befangen? Je mehr sie ihren Neffen und Brigitte beobachtete, desto sicherer glaubte sie zu sein. Und es kam ihr wie ein großes Glück vor. Vornehm denkend und von echter Herzensgüte beseelt, hätte sie auch gegen die arme, aus einfachen Verhältnissen stammende Stenotypistin nichts einzuwenden gehabt, wenn die Wahl ihres Neffen auf sie gefallen wäre. Nun und jetzt — jetzt konnte sie es doch nur freudig begrüßen.

Sie spann schöne Zukunftsträume für die beiden jungen Menschen, die sie so gern hatte. Sie ahnte nicht, daß das Schicksal es anders, ganz anders bestimmt hatte.

* * *

Sechs Wochen waren vergangen, seit Brigitte Wolter, die junge Stenotypistin bei Redlob & Co., die Nachricht aus New York bekommen hatte, daß sie die Erbin von 500 000 Dollar sei. Auf ihr Kabeltelegramm, daß sie bereit sei, nach Amerika zu kommen, hatte sie einen Brief von Rechtsanwalt Stratton erhalten, mit der Mitteilung, daß alle Schritte eingeleitet seien, um ihr schnell einen Paß zu verschaffen. Eine ihm befreundete Familie, Mr. Herford, habe ihren verstorbenen Onkel gekannt und bäte sie durch ihn, ihr Gast zu sein, so lange es ihr passe. Die beiden jungen Töchter freuten sich schon auf ihr Kommen.

Brigitte war gleich auf das amerikanische Konsulat gegangen, und erfuhr dort, daß ihrer Einreise nach Amerika keinerlei Schwierigkeiten begegnen würden. Auch mit dem Auswärtigen Amt hatte sie sich in Verbindung gesetzt. Man wußte auch dort bereits durch Mr. Stratton von dem Testament und teilte ihr mit, daß alles stimme, sie tatsächlich die Erbin des großen Vermögens sei.

Brigitte hatte sich die nötigen Papiere besorgt und wollte nun in einer Woche die Reise antreten. Einen Dampferplatz hatte sie auch schon belegt, aber nicht 1. Kajüte, wie Mr. Stratton, der nochmals einen Scheck von 1000 Dollar geschickt, ihr riet, sondern 2. Kajüte. Das kam ihr, der Anspruchslosen, Bescheidenen schon wie eine große Verschwendung vor. Sie hätte gar nicht gewagt, 1. Kajüte zu fahren, hätte gefürchtet, sich unter dem eleganten Publikum dieser Klasse ganz unbehaglich zu fühlen.

Bei der Firma Redlob & Co. erfuhr niemand, weshalb die Stenotypistin Fräulein Wolter plötzlich ihre Stellung aufgab. Frau Wagner hatte alles in die energischen Hände genommen und auf Brigittes Wunsch die wahre Ursache ihres Fortgehens verschwiegen. Da man bei der Firma sowieso „abbauen" wollte, stellte man ihr keine Hindernisse in den Weg.

Und nun war Brigitte frei, nicht mehr genötigt, den ganzen Tag an der Schreibmaschine zu sitzen. Seltsam kam ihr diese Freiheit vor! Seit ihrem 14. Jahre, also jetzt sechs Jahre, war sie tätig gewesen, zuerst als Hilfskontoristin, dann allmählich weiterstrebend und alle Gelegenheit, sich weiter zu bilden, mit Fleiß und Intelligenz bemühend, hatte sie Stenographie und Schreibmaschine erlernt und zwar zur Stenotypistin vorgerückt. Aber das Gehalt war so, daß sie gerade damit auskam und sich nur sehr einfach kleiden konnte. Wie ein Traum kam es ihr vor, daß sie jetzt sich gute Garderobe, tadellose Wäsche kaufen konnte. Obwohl sie einen sehr guten Geschmack besaß und einen feinen Sinn für Farbenwirkungen, wollte sie zuerst immer nur einfache, gediegene Sachen kaufen, doch Frau Professor Binder, die ihr bei den Einkäufen beratend zur Seite stand, verstand es sehr gut, sie allmählich davon zu überzeugen, daß sie jetzt nach anderen Grundsätzen kaufen müsse. Daß sie sich jetzt ganz ohne Gewissensbisse hübsche, elegante und moderne Garderobe erstehen könne. Allzuviel kaufte sie freilich nicht, denn sie wußte ja nicht, wie lange sie in Amerika bleiben würde. (Hoffentlich nur ganz kurze Zeit, dachte sie im stillen.)

Sie hatte jetzt so ziemlich alles besorgt, was sie benötigte — ein hübsches, schickes Reisekostüm, einen eleganten Mantel, ein paar Hüte, zwei reizende Nachmittags- und zwei entzückende Gesellschaftskleider. Ferner Wäsche und die verschiedenen Kleinigkeiten, die eine gut und modern angezogene junge Dame unbedingt braucht.

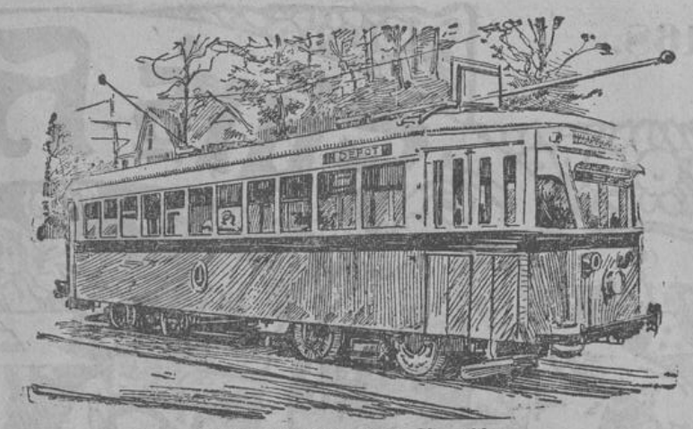
Eines der Nachmittagskleider aus zartbraunem Tuch mit leichter, fahlblauer Stickerei hatte sie am Sonntag vor ihrer Abreise angezogen — zum Nachmittagskaffee sollte Dr. Ullmann kommen — den sie die letzten Wochen nur ein paarmal ganz flüchtig gesehen hatte. Es war ihr vorgekommen, als käme er absichtlich jetzt so selten, als sei er merkwürdig zurückhaltend ihr gegenüber. Doch dann verscheuchte sie wieder diese mißtrauischen, quälenden Gedanken. In zwei, spätestens drei Monaten würde sie wohl wieder zurück sein. Sie wollte dann bei Frau Binder wohnen in den Zimmern, die jetzt der alte Herr inne hatte. Dann hieß es lernen und sich alles aneignen, was ihr fehlte. Dr. Ullmann würde ihr sicher dabei helfen.

Mit einer innigen Sehnsucht konnte sich die junge Erbin diese Tage ausmalen, wunschlos glücklich in dem Gedanken, in der Nähe des Mannes weilen zu dürfen, dessen Geist und Klugheit, dessen edlen Charakter sie über alles schätzte.

Als sie in dem neuen Kleid vor ihrem nicht allzu großen Spiegel stand, erschrak sie fast vor der eigenen Lieblichkeit. Die braune Farbe ließ ihre Haut noch weißer erscheinen als sonst, den zarten Goldton ihrer lockigen Haare noch leuchtender aufglänzen. Und ihre grauen Augen hatten einen so wundersamen Ausdruck, so voll Sehnsucht — — —

(Fortsetzung folgt.)

*



Straßenbahnluxus in Amerika.

Die Baltimore und Annapolis Electric Railroad (Elektrische Straßenbahn) in Washington hat einen neuen Straßenbahntyp in den Verkehr gebracht, der nur von einem Mann bedient wird und technisch so vollendet ist, daß 27 Prozent des bisherigen Gewichtes gespart werden. Schöne weichgepolsterte Klubsessel im Innern des Wagens machen dem Fahrgast die langweilige Straßenbahnfahrt angenehm.

Rosengallen.

Derjenige, der Botaniker ist, versteht unter Rosengallen oder auch Rosengalläpfeln die rauh behaarten Galläpfel, die an den Wildrosen infolge der Eiablage der Rosengallwespe entstehen. Teerosen werden höchst selten in dieser Weise befallen. Der Liebhaber kennt aber eine andere



art von Gallen, die nichts weiter sind, als Gewebewucherungen. Sie bilden sich besonders an den Stämmen von Stammrosen und hier wiederum an den Veredelungsstellen. Diese Art von Wucherungen zeigt unsere Abbildung. Sie sind verhältnismäßig harmlos. Schaden richten sie nur dadurch an, daß sie der Pflanze und vornehmlich der Edelkrone Nahrung entziehen, also sich gewissermaßen auf deren Kosten mästen und daß die Blüte demgemäß manchmal geringer ausfällt. Das soll aber so verstanden sein, daß die Zahl der Blüten eher zu wie abnimmt, aber die Ausbildung leidet

Ursache solcher Gallenbildung sind stets Stockungen im Saftverkehr der Pflanze. Insofern wird es auch verständlich, daß solche Wucherungen gerade an den Veredelungsstellen beobachtet werden. Durch das Aufpfropfen der Edelaugen wird der natürliche Verlauf der Säftebahnen unterbrochen. Es treten Hemmungen im Säfteverkehr ein und die Pflanze, die ihre Nährstoffe weiterleiten möchte, ist gezwungen, diese Nährstoffe an der Hemmungsstelle abzulagern.

Diese Hemmungen werden vergrößert in dem Maße, wie die Wuchskraft des Stammes und der Edelsorte verschieden sind. Die geschilderte Erscheinung tritt besonders bei der Maréchall Niel auf, bei welcher ein besonderes Mißverhältnis zwischen Wuchsenergie von Wildlingsrose und der darauf veredelten Edelrose besteht. Die meisten Rosenfreunde sehen in dieser Erscheinung etwas besonders bedenkliches. Dabei ist diese Erscheinung unbedingt harmlos Es nutzt auch nichts, daß man mit einem scharfen Messer von Zeit zu Zeit die schwammigen Wucherungen entfernt. Schaden kann das allerdings auch nicht. Wenn es ein Mittel gibt, die unschöne Erscheinung herabzumindern, so besteht es darin, daß man beim sommerlichen Rückschnitt so zurückhaltend als möglich vorgeht. Im Interesse der Blühwilligkeit unserer Rosen und besonders im Sinne schönster Ausbildung derselben ist es, wenn man die eben sich erschließenden Knospen so zeitig als möglich abschneidet, um dem Rosenbäumchen die Kraft zu bewahren. Schneidet man dabei die Blüten nicht so lang, wie es für Vasensträuße beliebt ist, belässt man also der Krone möglichst viel Laub, so dämmt man auch diese Wucherungen bis auf ein erträgliches Maß ein.

⁂

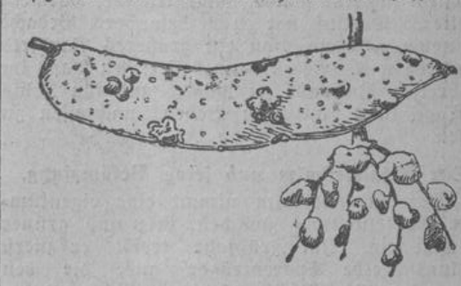
Die Wucherblume.

Die Wucherblume, unter der man das bekannte gelbblühende Unkraut versteht, hat ihren Namen nicht nur davon erhalten, daß sie wegen ihrer schnellen Verbreitung ganze Saatfelder überwuchern kann, sondern auch deswegen, weil sie außerordentlich zählebig ist. Ausgeegte und ausgehackte Pflanzen schlagen leicht wieder Wurzeln, wachsen schnell heran und tragen große Mengen von Samen. Während die Mutterpflanze nun allerdings abstirbt, da die Wucherblume eine einjährige Pflanze ist, behalten die Samen ihre Keimkraft mehrere Jahre. Dieses Unkraut ist besonders häufig auf kalkarmen Lehm- und Tonböden, wird aber auch auf kalkarmen leichteren Böden angetroffen. Da die Kalkarmut das Wachstum der Kulturpflanzen beeinträchtigt, kann sich die Wucherblume hier recht verbreiten. In manchen Gegenden wird sie deshalb fälschlich Hungerblume genannt, während die wirkliche Hungerblume ein viel unschuldigeres Unkraut ist. Das häufige Vorkommen der Wucherblume gibt dem Landwirt einen Fingerzeig, daß es seinem Boden an Kalk fehlt, und zugleich einen Wink, womit er dieses lästige Unkraut bekämpfen kann. Die Abneigung der Wucherblume gegen Kalk ist tatsächlich so groß, daß man sie durch Abmergelung des Ackers oder starke Gaben von Düngekalk insbesondere von Aetzkalk, zum Verschwinden bringen kann. Sie ist auch mit der zunehmenden Verallgemeinerung der modernen künstlichen Düngung einschließlich regelmäßiger Kalkzuführen von selbst mehr und mehr zurückgegangen. Ein weiteres Mittel, sie zu unterdrücken, ist die Bodenbeschattung durch dichtstehende und schnell in die Höhe wachsende Kulturpflanzen. Ein frühes Abmähen dieser Pflanzen vor der Blüte der Wucherblume kann die Ausrottung nur beschleunigen. Daher sind hier üppig wachsende Futterpflanzen sehr am Platz. Die neuzeitliche Fruchtfolge ist der Verbreitung der Wucherblume ebenfalls nicht günstig. Bei diesen heute leicht durchführenden Bekämpfungsmethoden hat sich der Schrecken, welchen die genannte Pflanze den Landwirten einst einflößte, mehr und mehr verloren. Sie wurde hauptsächlich zur Zeit der Dreifelderwirtschaft bei verarmtem Boden sehr gefürchtet, weil bei der eigentümlichen einförmigen Fruchtfolge derselben der Same im zweiten Jahre nach dem Ausfall bei der Brachearbeit immer wieder heraufgeholt wurde. Wo diese veralterte Wirtschaft auch heute noch fortgeführt wird, wie in einigen Berggegenden, treibt die Wucherblume ihr Unwesen weiter.

⁂

Gurkenkrankheiten.

In den letzten Jahren haben sich an den Gurkenpflanzen besonders stark auftretende krankhafte Erscheinungen gezeigt. Der Eingeweihte weiß ja, daß die seuchenhaften Erkrankungen und tierischen Beschädigungen zeitweilig mehr oder minder stark auftreten. Unsere Abbildung zeigt eine Gurkenfrucht, die stark an der Krätze leidet. Die Flecken, die sich auf der Frucht zeigen, sind entweder erhaben, meist aber tief eingesunken und mit dunkelgrünem Schimmel bedeckt. Auch die Wurzelgallen, welche die gleiche Zeichnung aufweist, sind auf einen mikroskopisch kleinen Pilz zurückzuführen. Die Anfälligkeit für diese Krankheit ist gering, wenn Fruchtwechsel bezw. Erdwechsel beobachtet wird. In manchen Fällen werden die auf die Wurzeln tödlichen Erkrankungen durch krankes Saatgut übertragen. Man weiß ja auch beispielsweise von Bohnen, daß der Krankheitskeim mit den Samenbohnen auf die nachherige Saat übertragen wird und auf den Pflanzenbestand die berüchtigte Fleckenkrankheit überträgt, welche besonders Wachsbohnen schwarzfleckig macht und für den Genuß entwertet. Glücklicherweise haben wir heutzutage Vorbeugemittel, welche das Saatgut desinfizieren und die Krankheitskeime töten. Vor



allen Dingen sind es die neueren Desinfektionsmittel der Sämereien, die überall im Handel mit Gebrauchsanweisung zu haben sind und deren Anwendung heute kein Gartenbesitzer versäumen sollte. Das gilt auch für Gurkensaatgut.

⁂

Heilung an Gummifluß erkrankter Kirschbäume.

Ein großer Teil des Steinobstes, vor allem der Kirschbäume, leidet an Gummifluß; sogar jüngere Bäume sind von dieser Krankheit befallen. Der Gummifluß ist nichts anderes als rohe Bodenlösung, die die Blätter des Baumes, weil die Lösung in zu reicher Menge vorhanden, nicht verarbeiten können und darum auf diese Weise ausscheiden. Ernährungsstörungen sind zumeist die Ursache dieser Krankheit, die oft in Gärten zu beobachten ist. Hier bekommen die Kirschbäume in der Regel zuviel Jauche und Latrine, also zuviel Stickstoff, den der Baum nicht verwerten kann; sein Holz wird auf die Dauer schwammig und für den Gummifluß empfänglich. Hier hilft die Düngung mit Kalk Thomasmehl und Kalisalzen kerniges Holz erzeugen; die Stickstoffdüngung in jeglicher Form ist für die ersten Jahre zu unterlassen und auch später nur immer ganz mäßig und stets in Verbindung mit den anderen Nährstoffen zu verabreichen.

Ernährungsstörungen können auch durch ungünstigen Standort der Kirschen eintreten. Gegen Nässe und flachgründigen Boden sind besonders die Süßkirschen empfindlich. Wo der Boden daher diese Mängel aufweist, wird gewöhnlich nichts anderes übrig bleiben, als den Anbau von Süßkirschen aufzugeben, es sei denn, der Boden würde entwässert (dräniert). Sauerkirschen sind bekanntlich in dieser Beziehung bedeutend widerstandsfähiger, weshalb in weniger geeignetem Boden der Anbau von Sauerkirschen in Erwägung zu ziehen wäre.

Die direkte Heilung der Wunde erreicht man ohne jedes weitere Ausschneiden durch Bestreichen der kranken Stelle mit gewöhnlichem Karbolineum, wie es die Anstreicher verwenden.

⁂

Bleichsucht bei Birnbäumen.

Bleichsucht bei Birnbäumen ist eine der am häufigsten vorkommenden Blattkrankheiten, bei der die ganz jungen oder größer gewordenen Blätter eine gelbe Färbung annehmen; diese Verfärbung wird von Jahr zu Jahr deutlicher und endet gewöhnlich mit dem Eingehen des Baumes. Die Ursache dieser Krankheit kann in zu hartem, luftundurchlässigem Boden, an Eisenmangel der Erde oder anderen Ursachen liegen. Manche Obstgärtner verwendeten gegen diese Krankheit mit gutem Erfolg Aufheben der Erde unter dem Baume, Auftreuen von Eisenvitriol und wieder Zudecken des Bodens. Auch tieferes Eindringen in die Erde und Abtrennen der kranken Wurzelteile, wonach man gute Erde zuschüttet, wird gern angewandt. Zuweilen rührt das Gelbwerden der Birnbäume auch daher, daß die feinsten Wurzeln im Grundwasser verfaulen.

Stoßseufzer

Herrgott, gibts der holden Frauen
Viele und an Reiz verschieden!
Immer, immer möcht man schauen!
Niemals kommt das Herz zum Frieden!

Wahrlich, treff' ich mal — wie heute —
Ein paar häßliche — so tue
Ich fast einen Satz vor Freude:
Endlich hat man doch mal Ruhe!

Georg Böttticher.



Der Pantoffelheld.

Bekannter: „Warum hast du denn den Stiefelknecht da neben den Betten festgeschraubt?"

Hausherr: „Ja, weißt du, das ist nämlich das erste, wonach meine Frau greift, wenn ich abends nach Hause komme!"

Galant.

„Ich beabsichtige, mich überhaupt nicht zu verheiraten."

„Das wird gnädigem Fräulein aber sehr schwer gemacht werden."

Gründlich widerlegt.

Er: „Du sagtest doch, daß du bloß eine Viertelstunde Einkäufe zu besorgen hättest und warst drei Stunden fort!"

Sie: „Nun, anziehen mußte ich mich doch auch!"

Ein firmer Schütze.

Herr: „Und was schießt der Herr Baron meistenteils, wenn er in dieser Gegend jagt?"

Treiber: „Meistenteils mich!"

Vielversprechender Anfang.

„Ach, Ernstchen, Italien ist meine ganze Sehnsucht!"

„Na, weißt du, Julchen, zunächst werde ich dir mal für dreißig Pfennig italienischen Salat kommen lassen."

Klatscherei



Im Wasser munter Marta patscht,
Ein Pärchen in der Nähe klatscht
Just über die Najade
Im Bade.

Der einen Marta scheint zu dick,
Die andere meint, ihr fehlt der Schick,
Wie mager Knie und Wade
Im Bade.

„Und denken Sie, ihr Bräutigam
Vor kurzem plötzlich Abschied nahm,
Vielleicht sah er sie grade
Im Bade!"

O. K

Malitiös.

Oberförster: „Darf ich dich heute abend bei mir einladen zu einem einfachen Abendessen?"

Freund: „Gewiß, ich weiß ja, du sorgst immer für guten Ausschnitt."

Immer zerstreut.

Der Professor Müller findet, als er eines Abends in die „Sonne" geht, um wie gewöhnlich seinen Abendschoppen zu trinken, den Platz, auf welchem er in der Regel sitzt, besetzt. Er ruft daher den Kellner: „Sagen Sie mal, Hermann, bin ich eigentlich schon da?"

Ein guter Kerl.

Ein Anwalt hat seinen Klienten von der Anklage, einen Ring gestohlen zu haben, mit großer Mühe freibekommen. Nach Schluß der Verhandlung raunt ihm der Klient zu: „Ich dank' Ihnen, Herr Anwalt, für Ihre Müh'; Geld kann ich Ihnen kein's geben, aber hier haben Sie den bewußten Ring, nehmen Sie ihn als Andenken."



Wöchentliche Gratisbeilage zur „Ramener Zeitung"

Da hat sie's.

Mutter: „Statt daß du diesen alten Hintertreppenroman liest, solltest du dir lieber irgendein gutes Buch vornehmen, ein englisches oder ein französisches!"

Backfisch: „Na, Mutter, du redest heute so und morgen so; neulich hast du mir erst den Zola fortgenommen!"

Ungewollte Selbstkritik.

Gast: „Kellner, bringen Sie mir etwas zu essen!"

Kellner: „Vielleicht Rinderbraten?"

Gast: „Nein, danke."

Kellner: „Oder Rindszunge?"

Gast: „Um Himmels willen, die hängt mir ja bald zum Halse raus!"



Der Stadtfrack

Spaziergänger: „In Ihrem gemischten Gespann fehlt bloß noch der Esel." — „Da hätten S' halt a Stund eh'r komma müssen!"

Zartes Andenken



„Da schau her, unser Schuster ist jetzt auch gestorben."
„Ach, der tut mir leid — den hab' ich eigentlich immer ganz gern 'nausg'worfen!"

Verehrung

Groteske von Jo Hanns Rösler

Pullower reist.
Zwecks Erweiterung seines Horizonts.
Kommt dabei auf den alten Friedhof in Prag. Wird von Grab zu Grab geführt.
Staunt „Denkensiemalan" und „wassienichtsagen".
Vor einem Grabe steht er interessiert.
„Was sollen denn die vielen kleinen Kiesel auf dem Grabstein?"
Der Führer erklärt:
„Das ist ein Zeichen der Verehrung. Man legt Steine auf. Die Sitte kommt aus Spanien über den Orient."
Pullower ist paff.
„Denkensiemalan. Also aus Verehrung einen kleinen Stein?"
„Gewiß."
„Macht man denn das heute noch?"
„Die Steine, die Sie hier sehen, sind alle aus den letzten Tagen."
„Wassienichtsagen," merkt sich Pullower die Sache. Und steckt sich, sicher ist sicher, einige Steine in die Tasche.

*

Am Abend geht Pullower in ein Kabarett.
Die Tänzerin Eia Popeia hat es ihm angetan.
Nach ihrem Tanz „Sinnensänge" ist er einfach futsch.
Klatscht wie ein Wilder. Schreit Bravo.
Plötzlich fällt ihm seine Bildung ein.
„Einen Augenblick," ruft er und wirft begeistert einige handgroße Steine auf die Bühne.
Man zerrt ihn aus dem Saal.
„Ungebildete Bagage," wehrt sich Pullower, „Steine sind doch ein Zeichen der Verehrung."

Die Sportfrau.

Herr: „Wie kommt es nur, daß jetzt das Essen meistens schrecklich verbrannt oder verdorben ist?"

Köchin: „Na, weil die gnädige Frau alles, was sie kocht, erst zwei- oder dreimal photographiert."

Empfehlung



„Glauben Sie das nicht, Frau Bleschke! Meine Matjesheringe erfreuten sich schon zu meines seligen Vaters Lebzeiten eines altbekannten Rufes!"

Splitter.

Genie opfert das Herzblut seiner Überzeugung; Talente füllen damit ihre Würste.

*

Es gibt gute und böse Tanten, die schlimmsten aber sind unstreitig: „Meine Tante — deine Tante!"

*

Es gibt eine Art konventioneller „Unterhaltung", die etwas Gedankenmörderisches hat.

Aus dem Tagebuch eines Kellners.

Man darf nicht mit den Titeln geizen, will man zu Mitteln kommen.

Kritik.

„Die Sängerin singt aber ein bißchen zu leise."

„Zu leise kann die überhaupt nicht singen, finde ich."

Frei nach Schiller



Freude ist ein Götterfunken,
(Rundfunk aus Elysium);
Aber intensiver trunken
Wird man von Jamaika-Rum.

Ein gutes Zeichen.

„Denkst du, Ella, daß mir dein Vater gleich seine Einwilligung geben wird, wenn ich um dich anhalten werde?"

„Gewiß, er scheint sich ja riesig für dich zu interessieren."

„Wieso?"

„Er hat sich ja schon sogar nach deinen Schulden erkundigt."

Alte Lehre

So weit du in der Welt wirst kommen,
Das gilt für alle Länder gleich —
Stets hat sich Habgier arm genommen,
Die Milde gibt sich immer reich.

Noblesse oblige.

Baronin: „Pfui, Johann, ich dächte gar, Sie pfeifen?"

Diener: „Aber nur aus Opern!"

Die junge Hausfrau.

Er: „Ich dachte, Marta, du wolltest eine Kohlenschaufel kaufen?"

Sie: „Ich hab' mir's überlegt und für das Geld zwei Theaterbilletts für uns geholt, zum Kohlenanlegen kann ich ja die Handschuhe anziehen!"

Geistvoll

„Ist Ihre Familie auch mit nach der Stadt gezogen, gnädiges Fräulein?"

„Ich bin elternlos."

„Aber erlauben Sie mal, schließlich hat doch jeder Mensch Eltern."

Stoßseufzer



Ehemann: „So a' Astronom hat's doch gut! Wenn er abends ausgehen will, sagt er einfach — er muß einen Stern beobachten!"

Gedankensplitter.

Die Frauen haben Launen, sagen die Männer. Bei ihnen heißt es Stimmung.

Der Nörgler

Zwei Raben sitzen auf dem Baum
Und seh'n die Künste an,
Die in der Luft, mit guter Leitung,
Macht ein Aeroplan.
Der erste Rabe meint: „Da muß man
Wirklich Achtung kriegen,
Wie weit die Menschheit jetzt schon ist,
Jetzt können sie gar fliegen!"
Der zweite Rabe aber sagt
Mit grämlichem Gesicht:
„Ja fliegen können sie wie wir,
Aber Eierlegen nicht!"

Fritz Fridrich

Sächsische Definition.

Was ist eine Kaffeegesellschaft?

Anne Gaffeegesellschaft is, wo was Weeches in was Warmes gedaucht werd.

Backfisch-Reflexion.

Erna (die eine Freundin von einem jungen Mann überradelt sieht): „Ach so ein Schmerz muß aber süß sein!"

Begreifliche Entrüstung.

Dame: „So eine Frechheit! Nennt der Mensch jetzt eine halbe Stunde lang hinter mir her und spricht mich — nicht an!"

Selbstgespräch.

„Es ist merkwürdig, meine Gnädige ißt in letzter Zeit schon rein gar nichts mehr, ich kann kochen, was ich will; ich möcht' nur grad wissen, warum sie sich das neue Gebiß angeschafft hat."

Umschrieben



„Der reiche Rasser soll ja mitunter die originellsten Einfälle haben?"
„Ja, besonders in der Grammatik."

Naiv.

A.: „Was haben Sie für den Dackel bezahlt?"

B.: „Fünfzig Mark!"

A.: „Wie, fünfzig Mark? ... Und dazu hat er noch krumme Beine!"

Ueberflüssig.

Frau (zärtlich): „Weißt du noch, Max, wie lieblich früher immer die Nachtigallen gesungen haben, wenn wir abends Hand in Hand auf dieser Bank saßen? Jetzt haben sie sich alle von hier verzogen!"

Mann: „Natürlich; wir sind ja auch jetzt verheiratet!"

Besetzt



„Hast a Zahnweh, Alois?"
„Naa — i hab fensterln g'wollt beim Vronerl, und da war halt der Huber-Sepp scho einig'stieg'n ..."